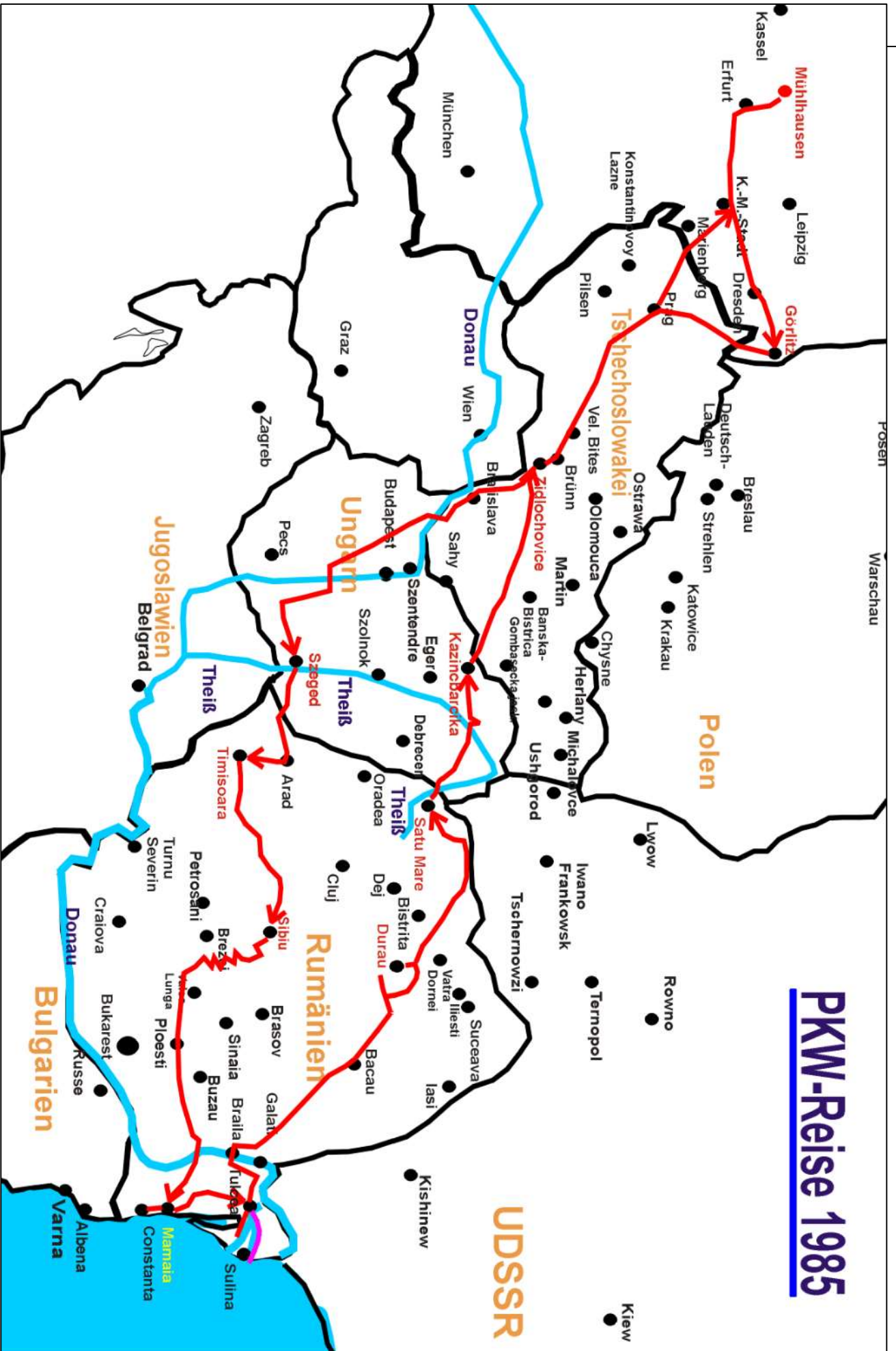


Bericht über die PKW-Reise nach Rumänien 1985

- **Ebersbach – Zidlochovice**
- **Mevedow (Grenze) – Szeged, Motel**
- **Timisoara, Hotel Timisoara**
- **Sibiu, Hotel Bulevard – Salzsee**
- **Mamaia, Hotel Unirea**
- **Tulcea, Hotel Delta – Babadag, Sulina**
- **Durau, Hotel Durau – Bicas Klamm**
- **Satu Mare – Prislop Paß – Sapinta**
- **Zidlochovice – Prag**

PKW-Reise 1985



Vorbereitungen

Jetzt denkt natürlich jeder erfahrene Reisebericht-Leser, daß es mit dem Stöhnen über den entsetzlich strapaziösen Semesterschluß losgeht, aber nein, es war diesmal alles ganz anders – es war noch schlimmer! Am Ende des Studienjahres war eine Hektik wie noch nie.

Nun, wie anders war's denn anders: zunächst war es mit der Reiseplanung besser gegangen als es zu erwarten war, denn schon Ende Mai wußten wir, daß es keine Abweichungen von unserem Antrag geben würde. Das war mindestens so beruhigend wie im Vorjahr. Allerdings war es jetzt aber unklar, ob wir zur rechten Zeit das Auto fertig haben würden. Repariert war es ja schon (die rechten Kotflügel mußten gewechselt werden), aber am Montag vor dem Abreisewochenende habe ich es erst zum Spritzen abgeben können. Am Dienstagabend stand es immer noch im Werkstattthof. Als ich es da stehen sah – ich bin extra noch mal nachsehen gegangen – war mir nicht sehr wohl zu mute.

Nun, donnerstagmittags stand es dann wieder gleichmäßig gelb gespritzt zum Abholen bereit. Die Farbe klebte an den Ecken noch! In einer schlimmen Vorahnung hatte ich schon selbst vorher alles abgebaut, weil ich dann in einer Sonderschicht das Auto fahrfertig machen wollte. Nach Feierabend gingen wir an den Wiederaufbau (Gattin und ich). Es paßte nichts!!! Es war schon spät am Abend, und wir hatten erst mit reichlich Nervosität die Stoßstangen dran. Es wurde dann nichts mit der Nachtschicht. Die Montage war so kräftezehrend, daß wir aufgaben und Freitag weitermachten. Es war noch hell, als wir mit dem Nötigsten fertig waren, aber es war eine Schinderei! Gepackt hatten wir zwar schon vorher, doch die sehr nützliche Kofferprobe war nicht erfolgt. Wir hatten wieder mal gut gepackt und noch etwa 7 kg gegenüber dem Vorjahr eingespart.

Bis auf den Essenkorb, nein -tasche, paßte alles in den Kofferraum; uns war das als wünschenswertes Ziel erschienen, und es war nach Kauf eines neuen Plasteimers ohne Schwierigkeiten realisierbar. Jetzt nicht sagen, daß wir zu viert noch weniger mit hatten, denn diesmal war auch der 20 l-Benzinkanister und ein 5 l Ölkanister dabei und Konserven für 14 x Mittagessen! Man muß zugeben, daß wir gut gepackt und ausgewählt hatten. Die Kühlbox war außerdem bei weitem nicht ausgelastet, weil da Bier rein sollte und dann auch rein kam (siehe später).

Es sah also so aus: Freitag bis Mittag hatte ich Prüfungen und die Gattin versuchte den Haushalt in Ordnung zu bringen. Danach war die Automontage eine ausreichende Beschäftigung, und danach war

an eine Abfahrt nicht mehr zu denken. Wer es noch nicht gemacht hat, sollte uns wenigstens glauben, daß Stoßstangeneinpassen ohne frischen Lack zu beschädigen, mürbe machen kann!

Samstag, 27. Juli

Sonnabends ging dann der Urlaub los mit dem Ziel **Ebersbach**. Das Motel "*Ebersbach*" ist sehr kulant. Obwohl wir einen Tag später als vorgesehen anreisten, war das Zimmer reserviert geblieben, und der Empfang war wie immer recht entgegenkommend. Ungewöhnlich und für mich besonders attraktiv ist die dortige Speisekarte. Es ist immer Genießbares für mich dabei. Man sollte dem Leiter der Restauration danken.

Bei Georgs wurde sein 50ster gefeiert: das war ausreichend Grund hinzufahren; ausreichend Grund einen Ordentlichen zu heben! Unsere Terminproblematik hatte aber Änderungen in den Vorhaben notwendig gemacht. Für mich bedeutete das konkret, auf den zweiten Grund zu verzichten. Es war trotzdem ein schöner Tag!

Sonntag, 28. Juli

Der Sonntag begann wie vorgesehen mit Wecken gegen 5.30 Uhr! Die üblichen 2 Stunden Wartezeit an der Grenze wollten wir durch den frühen Start verkürzen, weil wir hofften, daß um diese Zeit der Andrang nicht so groß ist. Es hatte sich dann auch gelohnt.

6.39 Uhr schoben wir das Auto zum Berghang, denn ich hatte am Abend vorher die Kühlbox auf volle Leistung gestellt gehabt, und nun war der Akku leer! Bei der steilen Auffahrt ist es aber kein Problem, wieder in Schwung zu kommen.

Wir sind diesmal nicht durch die Stadt, sondern nach **Pfaffendorf** gefahren. (Von dort Straße Richtung **Reichenbach** bis nach **Friedersdorf**). Nach 59 km waren wir 7.42 Uhr an der Grenze und 7.49 Uhr begann die Fahrt auf tschechischen Strecken! Das war eine gute Leistung von den Grenzlern.

Die Straße nach **Prag** waren wir von **Seifhennersdorf** noch nie gefahren. Sie bietet nichts Besonderes. Die **Prag**-Einfahrt kannten wir von unseren ersten PKW-Reisen und von da hatten wir sie in keiner guten Erinnerung. Die scharfe Ecke war noch da und das schlechte Pflaster war es leider auch. Es sah nicht nach Hauptstadteinfahrt aus. Wir richteten uns nach dem Hinweis "*Centrum*" und nach Intuitionen mit unterschiedlichem Verhältnis. Das neue Autobahnende sah mit Schleifen und Überführungen gigantisch aus. Wir waren dann plötzlich auf dem Viadukt. Wir hofften, dieses Mal problemlos **Prag** bezwingen zu können, denn wie es nun weiter ging, glaubten wir zu wissen. Es war

ein Kinderspiel die Abfahrt zu finden und dann kam eine Umleitung. Wir wußten, daß wir zur **Moldau** runter mußten, aber ohne Fragen ging es doch nicht. Die Antwort war: *verkehrt in eine Einbahnstraße reinfahren*, die außerdem noch als Baustelle halb gesperrt war.

11.19 Uhr war es, und 131 km waren wir von der Grenze aus gefahren, bis wir vor dem Hotel *Union* parkten. Es ist nun schon Routine: mit der Straßenbahn zum Kaufhaus *Kotva* fahren, letzte Urlaubsbedarfwünsche erfüllen und weiter gen Süden zu starten.

Jetzt wollten aber nur wegen einer Zimmerreservierung für die Rückfahrt fragen und schnell noch Mittagessen. Ersteres klappte nicht, letzteres ging so flott wie wir es uns gedacht hatten. 12.01 Uhr waren wir schon wieder auf der Autobahn.

Nun suchten wir die kleine aber hübsche Dorfkneipe in der wir vor Jahren mal nach einem Zimmer gefragt hatten. Jede Abfahrt von der Autobahn haben wir probiert. Wir waren uns aber schon darin nicht einig, ob es rechts oder links zu fahren war. Sie war jedenfalls nicht mehr zu finden. Ob man da eine ganze Abfahrt einfach weg rationalisiert hat? Jetzt müssen die nächsten Reisen entscheiden, wer von uns beiden recht hat, denn es ist Ehrensache, daß weiter gesucht wird.

Trotz alledem waren wir kurz nach drei in **Zidlochowice**. Zunächst wollten wir es nicht wahr haben, aber es war so, das Hotel machte erst 17 Uhr auf. (Wieder ein stilles Lob fürs Motel **Ebersbach** – da kann man jederzeit anreisen). So hatten wir noch Zeit für eine Schloßbesichtigung von außen (im Reiseführer als sehenswert erwähnt, aber das Schloß ist jetzt vermutlich eine Fabrikanlage).

Montag, 29. Juli



Bratislava

6.30 Uhr machte die Kaufhalle auf. Klar, daß ich Hörnchen holen ging und außerdem noch Pilze und Bohnen Konserven fand. Sauerkrautbüchsen gab es auch hier nicht und später in **Bratislava** und in **Stregda** auch nicht. Wir frühstückten urlaubsgemäß,

also mit Muße und saßen um 8 Uhr wieder im Auto.

Es ging auf die Autobahn Richtung **Bratislava** und dort verpaßte ich die Abfahrt zum Südbogen und meine Frau verpaßte mir eine Prise Kritik. Das Schicksal war mir aber gnädig, denn ich kam gut durch die Innenstadt und fand vor dem Kaufhaus, das wir noch nicht kannten, einen Parkplatz. Das waren eigentlich drei Kaufhäuser, und wir mußten uns erst mit dem System zurechtfinden. Nun hatten wir wenigstens Gelegenheit für das erste Urlaubs-Eis-Essen.

Die Weiterfahrt war dann auch kein Problem, denn die Bauarbeiten auf der **Comarno**-Ausfahrt kennen wir nun schon das vierte Jahr. Die dortige Kaufhalle hatte zu, die Tankstelle auf, also lief es nun wieder wie üblich.

Nicht wie üblich war der Grenzübergang. **Medvedov** hatten wir uns dieses Jahr ausgesucht. Der liegt etwa auf der Hälfte der Strecke und war bisher nur für Einheimische. Obwohl wir nicht die optimale Variante fuhren – wir hätten nicht durch **Dunaj-Streda** fahren müssen – aber die neue Straßenkreuzung nach **Gabcikovo** hatten wir nicht ernst genommen. Man kommt so direkt nach **Györ**. Diese Route ist deutlich schneller, besonders wenn die ganze Abfertigung nur 5 min dauert.

13.22 Uhr hielten wir auf der Straße **81** beim km 73,5 etwa links von **Györ** aus auf einem brauchbaren Platz zum Mittagessen. Natürlich gab es das traditionelle erste Unterwegessen "Bohnen mit Knackern". Weil es aber mit dem Selbstkochen diesmal so gut ging, werde ich mal den Essenplan in den Bericht einschieben, damit jeder sieht, wie gut wir uns versorgten (s. letzte Seite), außerdem haben wir damit für die nächsten Reisen eine zuverlässige Checkliste! Ich hätte allerdings die fürs warme Essen benötigten Sachen noch einmal extra zusammenstellen sollen. Na ja, man sieht es ja!

Als wir nach **Ebersbach** fuhren, war das Wetter gemischt, und früh bei der Abfahrt war es sogar ziemlich kühl. Aber wie es sich gehörte, waren die Bedingungen ab CSSR-Mitte freundlicher für uns und härter für das Auto. Die Innentemperaturen stiegen rasch auf 32 °C. Das war Wärme, wie wir sie schon lange nicht mehr gewohnt waren. Wir sind wieder die TIR-Strecke, von **Solt** aus genau südlich gefahren, denn da war weniger Betrieb. Kürzer ist sie aber nicht.

Wir hatten uns also etwas Zeit gelassen und waren gegen 18.30 Uhr vor dem Motel in **Szeged**. Das sah nun in diesem Jahr wieder anders aus, denn jetzt ist am Eingang eine Rezeptionshalle gebaut worden, in der Empfang und Geldumtausch stattfinden und wo, wie immer, viele Leute und wenig Personal

drin sind. Wir fanden es sehr angenehm, daß die Abfertigung trotzdem sehr schnell ging. Immerhin waren wir 484 km unterwegs gewesen. Die Strecke am Tag vorher war auch nicht viel kürzer mit 422 km. Grund zum Müdesein gab es also. Das Zimmer hatten wir im Motel, und es war besser als die Bude im vorigen Jahr. Die Fahrt in die Stadt unterblieb, doch die Zeit, den Campingplatz mal voll zu inspizieren, nahmen wir uns. Daß da ein Schwimmbad war, hatten wir vorher noch nicht mitbekommen.

Dienstag, 30. Juli

Wir schliefen gut und lange. Kurz vor 9 Uhr fand mein Beifahrer wieder ohne Mühe den Parkplatz



Vor dem Eiskaffee in Szeged

beim Eiskaffee in **Szeged**. Auch mit dem Geldumtausch hatte sie wieder den richtigen Riecher, denn sie ignorierte die Riesenschlange bei dem Reisebüro und wartete die paar Minuten beim Stadtverkehrsamt. Das ist dort, wo die Söhne immer die Jacken voll Prospekte ‚fanden‘! Es ging also schnell, und es blieb reichlich Zeit zum Einkaufsbummel.

Wegen innerfamiliärer Verständigungsschwierigkeiten war das Kaufen von Tonbandkassetten sehr anstrengend. Sie kamen 55 Ft und der Familienboß meinte, daß sie im Vorjahr nur 10 Ft gekostet hätte. Das war rein logisch schon Unsinn (etwa 2 Mark für C 90er Band!). Überzeugt war der Boß aber erst nach der Reise zu Hause, als ich die noch vorhandenen Preisschilder vorweisen konnte. Leider war es da zu spät, und so gab es nur die Genehmigung für zwei Bänder, obwohl das Geld für mehr zurechtgelegt worden war! Eis gab es, Kaffee gab es, Pfirsiche gab es, und heiß war es wieder.

10.30Uhr ging es ab nach **Mako**. Letzte Einkäufe, besonders Brot mußte besorgt werden. Erstaunlich, in dem kleinen **Mako** war wieder ein tolles Angebot. Es gab den ZX 81 Spectrum Computer für 25000 Ft (da ist die Zahl der Nullen richtig!) und dazu Spielkassetten für 390 Ft, und dazu natürlich keine Freigabe durch meine Finanzverwalterin. Fürs Eis reichten aber die Piepen noch.

12.35 Uhr waren wir jedenfalls am Ende der Autoschlange am Grenzübergang **Nagyilag**. Die Gebäude waren in der Ferne zu ahnen. Es war also eine sehr lange Schlange, und es war ein sehr heißer Tag. Wir waren ja gut versorgt: Brot, Wasser und eine Kühlbox voll Konserven milderten den katastrophalen Eindruck. Mit zwei Stunden Warten hatten wir gerechnet. Daß wir uns so verplanten, war uns noch nie passiert. Erst 15.30 Uhr hatten wir die ungarische Abfertigung erreicht. Die Straße glühte in der Sonnenhitze, und es ging nicht vorwärts.



Warteschlange an der ungarisch-rumänischen Grenze

Rechts und links waren schattenspendende Bäume erst hinterm Graben. Im Auto war es bei 65 °C noch am erträglichsten. Leider drehte dann die Sonne sich unbarmherzig zum Kofferraum und meine Kühlbox schafft gerade 20° unter Umgebungstemperatur! Das war eine harte Probe für die Batteriekapazität!

Im ungarischen Kontrollraum passierte eine Stunde lang nichts. Es hätte auch nichts genutzt, denn das Niemandsland bis zur rumänischen Kontrolle war verstopft mit Pkws und dazwischen kurvten dann noch Busse und LKWs in die Lücken. 17.30 Uhr standen wir hinter dem rumänischen Schlagbaum und unsere Autonummer wurde notiert, damit begann für etwa 20 Autos die Abfertigung. 18.30 Uhr konnten wir den Kofferraum wieder einräumen. Das Prinzip war so: alles wird aus dem Auto auf breite Tische daneben geräumt, immer 3 Autos hintereinander, dann wird gegebenenfalls noch das Auspacken des Koffer verlangt. Nachgesehen wird aber kaum. Das Einpacken dauert natürlich seine Zeit und erst wenn die drei Autos fertig sind, können die nächsten vorrücken. Man sah, daß alles auf Ausdehnung der Wartezeit kalkuliert war. Sicher wollte man die Ungarn ärgern, die auf ihrer Seite dadurch ernste Probleme mit den Wartenden hatten. Für die, die nach Bulgarien über die Fähre wollten, war der Tag auch gelaufen. Tröstlich war für uns die Mitteilung, daß am Vortag Wartezeiten um 13 Stunden eingehalten wurden, und es da genau so heiß war! 18.30 Uhr war es also, als wir die Papiere

hatten, aber da wollte das Auto nicht mehr. Es sprang nicht mehr an. Wir mußten es ein Stück schieben, und dann begann ich den Fehler zu suchen; mitten zwischen vielen Neugierigen und Hilfsbereiten. Einer ließ es sich nicht nehmen, mir meine Zündkerzen mit Schmirgelpapier zu putzen und die Elektroden zu Recht zu hämmern. Das paßte mir gar nicht. Er ließ sich aber nicht wegschieben. Er gab erst auf, als das Auto trotzdem nicht lief. Dann konnte ich endlich selbst ran und fand rasch den Fehler. Es war ein Kurzschluß im Zündtrafo meiner Transistor-Zündanlage. Nach dem Umstecken auf Normalzündung war die Sache behoben. Über eine Stunde hätten wir uns sparen können, wenn die Menschen nicht so hilfsbereit gewesen wären und mir im Wege gestanden hätten.

Vor **Arad** konnten wir das erste Mal in Rumänien tanken. Die Zeit nahmen wir uns noch und das war gut, denn wie üblich, gab es im Bezirk **Timisoara** schon tagelang kein Benzin. Man füllte aber nichts in Kanister, also suchten wir einen Parkplatz und füllten mit Schlauch aus dem Tank in unseren Kanister. Gleichzeitig konnten wir dort ohne Beobachter Geschenke sortieren. Auf dem Hotelparkplatz wäre das nicht möglich gewesen. Könnt Ihr Euch vorstellen, wie wir uns fühlten, als wir um 22 Uhr den Zimmerschlüssel im Hotel "*Timisoara*" erhielten? Nach Ortszeit war das 23 Uhr!

Mittwoch, 31. Juli

Wir hatten eine erholsame Nacht. In diesem Jahr hat keiner von uns beiden nachts aus dem Fenster nach dem Auto gesehen. Um 9 Uhr, jetzt immer rumänische Zeit, riefen wir Familie Aldea an. Danach gingen wir zum Reisebüro die Voucher einlösen. Es klappte wie immer mit einer vorbildlichen Freundlichkeit, aber nicht ohne den Anruf in Bukarest. Edith erhielt so gar ein Verzeichnis von Tankstellen für ausländische Touristen!

Der Rest des Tages verging mit Essen und Erzählen und endete natürlich mit Essen und Wein und Zuka, einer exquisiten Sorte! Wir waren zwar spät aber noch vor Mitternacht zu Hause, denn für den nächsten Tag hatten wir ziemlich viel vor.

Donnerstag, 1. August

Als wir um 6.15 Uhr aufstanden, begann nun unser Urlaub, denn vorher war Fahren die Hauptsache, und in **Timisoara** ist das Vollstopfen mit vielen lukullischen Kleinig- und Großigkeiten auch noch kein Urlaub. 7.30 Uhr hatten wir mit einem (!) Gepäckgang alles wieder im Kofferraum und los ging es Richtung **Deva**.

Das erste Stück der Strecke (**E 15**) war gut, aber ab **Lugosch** nach **Deva** rüber ist der Belag schlecht, und es geht kaum 100 Meter ohne Berg oder Kurve.

In den Tankstellen des **Timisoaraer** Bezirks war wirklich kein Tropfen Benzin zu haben. Durch die abgefüllten 20 l hatten wir zwar eine Reserve, aber eine Tankstelle wäre uns lieber gewesen. Als wir um **Deva** herum auf die E-Straße kamen, schlug der Benzinanzeiger nicht mehr aus, und ich wurde nervös. Aber nicht nur Petrus ließ die Sonne lachen, sondern auch Fortuna hatte Mitleid. Kurz nach der Gabelung kam eine Tankstelle, und die hatte Benzin, und das gab es ohne Warten. Das sind drei Sachen, die in Rumänien selten zusammen zu haben sind! Das muß man bedenken, wenn man die Größe des Steines abschätzen will, der aus unserer Seele plumpste.

Nun hatte das Auto bis zur Küste ausreichend Futter, aber wir nutzten natürlich jede Gelegenheit den Tank wieder aufzufüllen. Durch die Ungeduld, Benzin zu erhalten, hatten wir alle Vorhaben am Wege vergessen und die Abzweigung nach **Hunedoara** verpaßt. Das macht aber nichts, dann bleibt der Besuch dieser Stadt bis zum nächsten Urlaub!

Die Entscheidung war gut, denn so kamen wir schon kurz nach Mittag vor dem Hotel "*Bulevard*" in **Sibiu** an. Das muß man noch sagen, wir haben das *Hanul Surean* wieder gefunden. Das ist das hübsche Hanul mit der Mühle, wo wir mal mit den Söhnen übernachtet haben. Es liegt an der Abzweigung nach **Cugir**, zwischen **Orastie** und **Sebes**, 20 km davor. Von Frau Aldea hatten wir zwei große Schnitzel mitbekommen, dazu Tomaten und Pflirsiche, also war das unser Strecken-Mittagessen.

Sibiu ist uns nicht unbekannt. In den 60er Jahren hatten wir dort bei den Gruppenreisen Mittag gegessen. Das war das Restaurant mit dem roten Plüsch und dem Schiebedach. Für die Besichtigung der Stadt hatten wir bisher aber nie Zeit. Obwohl bei Bildern aus dem deutschorientierten Teil Rumäniens stets Bilder der Sibiuer Altstadt dabei sind, die zum Besichtigen einluden. Diesmal übernachteten wir in dem Hotel, vor dem wir schon einige Male das Auto geparkt hatten. Ich glaube, es war gut, daß wir nicht das neue klotzige Hotel gewählt hatten, denn so waren wir unweit der Altstadt. Nach der Mittagsruhe fand also die seit vielen Jahren fällige Stadtbesichtigung statt. Die Geschäfte machten meist erst 17 Uhr auf, also lohnte sich das Schaufenstergucken noch nicht. Es lohnte sich aber insgesamt auch nicht, weil die Stadt wohl zu den schlechtversorgtesten Städten gehört. In der Lebensmittelabteilung der neuen großen Kaufhalle herrschte nervenzehrende Dämmerung. Im Halbdunkel waren verstaubte oder leere Regale und Waren mit kaum leserlichen Etiketten recht unästhetisch angeordnet. Dort gab es auch für Touristen gegen Eintragung ins Buch eine Zucker- und Ölzu-

teilung, die wir aber nicht brauchten. Das sei gleich vorweggenommen, es gab nirgends Butter, Käse, Fleischkonserven. Wurst und Zucker waren in begrenzten Mengen in einigen Bezirken zu haben. Davon brauchten wir natürlich auch nichts, aber allein mit dem Hin- und Hertransportieren von Mangelwaren hätten wir unseren Urlaub finanzieren können. Im vorigen Jahr war die Versorgung in Rumänien schon schlecht. Dieses Jahr war es deutlich schlechter.

Frau Aldea erzählte, daß es z.B. in **Iasi** Getreideprodukte und Eier gibt, während in **Timisoara** Fleisch und Innereien problemloser zu haben seien, also wird gereist und getauscht.

Für uns war es wichtig, daß überall Brot zu haben war. Merkwürdigerweise hatten wir dieses Jahr aber keinen großen Bedarf, und es war kein Zugriff auf das Knäckebrötchen nötig.

Nun wieder zu **Sibiu**. - **Sibiu** und *Brukenthal-Museum* sind fast synonym. Unser Urlaubsgesamtplan war so aufgestellt worden, daß mit großer Sicherheit die Museen offen sind. Unsere Planung war bombig gut. Wir konnten so die historische Abteilung, die Gemäldegalerie und das Pharmazie-Museum besuchen. An sich wären jetzt ein paar Worte zum Anliegen des *Brukenthal-Museums* erforderlich, aber Interessenten stehen diesbezügliche Broschüren in den Justschen Regalen zur Verfügung. Ich bin eigentlich nicht so sehr für viele Museumsstunden, aber **Sibiu** lohnt sich! Es war kein Problem, die so häufig abgedruckten Motive der Altstadt zu finden, zu filmen und zu knipsen. Weil wir vom Umfang der *Brukenthal*-Anlagen keine Ahnung hatten, wurde am Abend der nächste Tagesablauf neu bestimmt. Das wurde dann einer unserer erinnerenswertesten Urlaubstage!

Freitag, 2 August

Der Freitag war dann der erste Urlaubstag, an dem wir am gleichen Ort zwei Übernachtungen hatten. 9.30 Uhr war Abfahrt zum Technischen Museum. Es war ein paar Kilometer außerhalb. Wir waren schon vor der Öffnungszeit (10 Uhr) dort, aber der Andrang war gering und die Kassensfrau recht nett, also konnten wir vorzeitig rein. Die Ausdehnung der Anlagen im "*Jungen Wald*" war bedeutend. Nach den Plänen konnte man das gar nicht so abschätzen. In einem herrlich angelegten Gelände ist nach Produktionszweigen eine Art Dorfmuseum angelegt. Es gibt einen Teil, wo alle Arten von Mühlen stehen, wo Fischer- und Hirten-Hütten aus vielen Gegenden Rumäniens aufgebaut sind, wo Werkstätten und Wirtschaften zur Flachs-, Woll-, Eisen- und Holzverarbeitung gezeigt wurden. Breit war auch der Bereich der Traubenpressen,

Keltereien und Schnapsbrennereien. Die letztere Anlage muß man sich auf dem Dia ansehen. Sie ist imponierender als vieles Andere. Ganz haben wir den Rundgang durch die Anlagen nicht geschafft, denn nach 2 Std. spürten wir die Beine. So bleibt noch ausreichend Sehenswertes für die nächste Reise übrig.



Destillationsanlage im Museum in Sibiu

Das Wetter war, wie immer in den letzten Tagen drückend heiß, d. h. es war immer über 30 °C. Das war aber kein Grund zum Klagen, denn wir wollten ja Sommer haben, und nun zeigte uns Petrus die sonnigsten Tage! Für das nächste Vorhaben war es mit dem Wetter aber besonders günstig. Nach einer annehmbaren Mittagspause fuhren wir die 15 km nach **Ocna Sibiului**. Das ist auch eins der Ziele, die schon lange auf dem Plan des Sehenswerten standen, aber wofür uns auch nie Zeit blieb.



Salzsee bei Ocna Sibiului

Nun, was reizte uns an diesem Ort? In den Prospekten steht, das es eine Gegend ist, wo dicht unter der Oberfläche riesige Salzlager (NaCl) seit Jahrhunderten genutzt werden und sich durch Einbrüche von Auswaschungen Bodensenken gebildet haben, in denen nun hochkonzentrierte Kochsalzlösung zum Baden einladet. Die Sonne heizt die relativ flachen Gewässer ordentlich auf, und die Sole hält die Wärme gut fest. In der Schule hat man ähnliches vom Toten Meer gehört. Das ist unendlich weit weg, aber nach **Ocna Sibiului** kommt man hin. Mit etwas Mühe fanden wir einen Parkplatz und schließlich auch einen einigermaßen erträgli-

chen Platz zum Decken hinlegen. Das Erlebnis, in dem Salzwasser zu baden, läßt sich nur schwer beschreiben. Man weiß, daß ein Mensch in der Sole schwimmt, aber das zu wissen und es zu spüren, ist ein großer Unterschied. Man geht vorsichtig rein und freut sich zunächst, daß es warm ist. Es ist auch etwas schlammig, also ist man skeptisch. Dann versucht man zu schwimmen und Schwupps sind die Beine oben. Nun dann paddelt man eben so weiter. Möchte man dann aber doch wieder Bodenberührung, kommt man in ernste Verlegenheit, denn man kommt mit der üblichen Methode nicht auf die Füße. Die Beine bleiben oben, und es bedarf einiger Tricks, um den Körper neu beherrschen zu können. Edith war dann noch in einem anderen Becken, wo das Wasser noch salzhaltiger war, es war aber auch schlammiger und wurde mehr zur Therapie genutzt. Um die Sache filmerisch festzuhalten versuchte ich, ihr ein weiteres Bademanöver einzureden, aber das wurde nichts, denn ein unerwartetes Wölkchen wurde signifikant zur Wolke. Das führte dann bei uns vorsichtigen Urlaubern so gegen 17 Uhr zum Ende dieses unvergeßlichen Badeunternehmens.

Edith hatte einen Brotladen gesehen, dort konnten wir noch ein gutes Brot ohne Anstellen erwerben. Bei der Tankstelle nutzten wir die Gelegenheit, noch 20 l Benzin nachzufüllen. Es war dort etwas chaotisch, und ich hatte Angst, daß in dem Gewürge meine neue Lackierung lädiert wird. Die Gattin geht bei solchen Situationen immer erkunden, wie die Lage an den Tanksäulen ist. Sie hat ein besonderes Gespür dafür! Und als sie plötzlich winkte, nutzte ich die nächste Gelegenheit, um aus der Schlange zu kommen. Das ging nicht ohne Meckern der anderen (natürlich Berliner). Es wurde noch enger, aber nach der Aktion waren nur noch zwei Autos vor uns (und der Berliner dahinter).

Das war so ein erfolgreicher Tag, daß ein Stadtbummel ein ausgleichenden Abschluß bilden sollte. Nach der Tageshitze hatte ich bei einem Glasbiergeschäft nicht vorbeigehen können - der halbe Liter kam umgerechnet etwa 1,20 M - aber so etwas Mieses habe ich noch nicht als Bier kennengelernt. Die Farbe kam mir bekannt vor, aber man hätte nicht mal sagen können, daß das Pferd zuckerkrank sei. Jetzt muß man der Familie Aldea noch mal danken, denn sie haben für uns immer ein sehr ordentliches Bier zurechtgestellt. Das muß furchtbar schwer zu haben sein!

Die Besichtigung der Kaufhalle brachte nichts Kaufbares, aber es folgte eine Überraschung, denn es begann in Strömen zu regnen. Da das Hotel nicht weit war, gab es keinen Grund für eine Beschwerde an Petrus. Nachts goß er seine Reserven aus, und

wir hofften, daß es damit - wie mit allem in Rumänien - nicht weit her ist.

Dem war nicht so!

Samstag, 3. August

Am Samstag lag die längste Tagesstrecke des Urlaubsplanes vor uns - 587 km sollten es werden. Das bedeutete, im Dunklen aufstehen. Das ist eine nervenzermürende Aktion, die unbedingt Ausnahme im Urlaub bleiben muß. 6.25 Uhr fuhren wir schon los, mit folgender Entscheidung: ist das Wetter günstig und sind die Berge klar, geht es über die **Transfagarasch**; ist das Wetter mies, fahren wir durchs **Cheia-Tal**. Noch beim Frühstück hatte der Regen auf die Fensterbretter getrommelt, und das Thermometer war nicht freiwillig über 18 °C zu treiben. Da freute sich nur die Kühlbox!



Transfagarasch-Nordseite von unten

Als wir am **Roten-Turm Paß** nach **Brasow** abbogen, lagen die Berge des **Fagarasch** in bisher nie gesehener Klarheit vor uns. Wir wählten also die **Transfagarasch**-Variante! Über **Sibiu** hingen noch Wolken, aber über den 2500 m hohen Bergen ging die Sonne auf. Wir stiegen an der Liftstation nicht aus. Der Lift fuhr nicht oder fuhr noch nicht. Der Wasserfall war in einigen der Serpentinen gut zu sehen.



Transfagarasch-Nordseite von oben

Die 7 km berghoch gab es keinen Gegenverkehr und wir konnten die Landschaft genießen. Weit über der Baumgrenze begann dann schlagartig hinter einer Kurve der Nebel. Es war ein Nebel wie aus

englischen Krimis. Man konnte gerade noch unter uns die Straße sehen, das Auto in der Länge war nicht mehr zu erkennen. Daß wir dann auf dem Parkplatz waren, merkten wir erst daran, daß man in jeder Richtung fahren konnte, ohne vom Asphalt zu kommen. Neben uns entdeckten wir dann auch zwei DDR-Autos, die dort übernachtet hatten und auf Sicht warteten.

Warm anziehen, war die erste Tätigkeit, denn die Außentemperatur am Auto betrug 5 °C. Das war im Vergleich zu 38 °C etwas wenig. Frau blieb frierend im Auto, Mann ging den Tunneleingang suchen. Das war gar nicht einfach. In einer Nebellücke sah ich den **Biela See**, also mußte der Tunnel rechts sein. Dafür war aber das Auto nicht mehr da. Da sich aber alles im Umkreis weniger Meter abspielte, war es kein Problem zurückzufinden. Ohne große Pause rollten wir durch den 1 km langen Tunnel in 2000 m Höhe. Die Söhne kennen ihn im Rohbau. Jetzt ist Asphalt drin, und die Seiten sind betonierte.

Auf der anderen Seite hatte der Nebel begonnen, zu zeigen, was er wirklich war, nämlich eine Regenwolke, die uns die Freude der **Transfagarasch**-Fahrt nehmen wollte. Diese Zielstellung hat die Wolke nicht erreicht, und so kleckerte sie nur noch gelegentlich vor sich hin. Es reichte aber, um den geplanten Aufstieg zur Aussichtsplattform beim *Prometheus* (dem Blechmann auf dem Berg) zu annullieren.



Transfagarasch-Südseite Ferienzentrum

Die Straße am Stausee ist nach wie vor in endlosen Bögen herum geführt, aber fast ohne Schlaglöcher. Bis **Curtea de Arges** gab es nichts Besonderes. Dann wollten wir wieder Neues kennenlernen und bogen nach **Cimpulung** ab. Ein Stück sind wir da schon mal gefahren, da war es Feldweg. Nun fanden wir eine gut angelegte Asphaltstraße vor, die sich so gut fuhr, daß es möglich war, den Reiz der Landschaft voll zu genießen. Die Straße führt am Südhang der **Fagarasch-Berge** parallel entlang. Es sind deshalb immer wieder Bergausläufer und Flüsse zu überqueren, kurz und gut es geht hoch und

runter. Viele Kilometer führt eine Seilbahn mit Gesteinsloren die Straße entlang bis **Cimpulung**. Was auffiel, waren die ökonomischen Handlungen der rumänischen Straßenbauer. Sie fuhren die abgerissenen Brocken alter Asphaltstraßen in die Heißbitumenmaschinen und mischten sie so zu neuem Straßenbelag.

Die nächste Etappe führte durchs **Dimbovita-Tal** nach **Tirgoviste**. Aus der Stadt herauszufinden, war nur durch die Geduld der Beifahrerin möglich. Es gab wirklich zu wenig Schilder!

Durch den Straßenneubau ist die Streckenführung auch etwas anders als im alten Atlas. Die **Dimbovita-Tal**-Straße war wieder eine Plage für die Gattin. Es war zwar Asphalt, aber der war ziemlich zerfahren, und dann kam Dorf an Dorf auf den 66 km. Dafür gab es kaum andere Fahrzeuge. Kurz vor 14 Uhr erreichten wir den Außenring bei **Ploesti**.

Bis dahin hatten wir einige Male gehalten und Pausen gemacht. Leider mußte ich auch feststellen, daß die Kupplung zu rutschen anfing. Das Nachstellen half nicht viel, schlimm war es aber nicht, denn wir sind damit gut nach Hause gekommen. Wir hatten beim Erreichen der Umgehungsstraße nicht viel Zeit zum Überlegen. Die Beschilderung war unsicher. Wir brauchten wieder Benzin, und das schien in der Innenstadt sicherer zu haben sein, obwohl vermutlich an diesem stark befahrenen Ring auch eine Tankstelle zu finden sein würde. Ich hatte aber ehrlich gesagt vor **Ploesti** etwas Angst, denn das letzte Mal, vor vielen Jahren, war es sehr umständlich gewesen, wieder herauszukommen. Gleich hinter der Bahnschranke bei der Einfahrt in die Stadt erwischten wir aber ohne zu suchen eine Tankstelle, an der es ohne Andrang und andere Probleme rasch 20 l Benzin gab. Und ebenso erfreulich erwies sich die Stadtdurchfahrt.

Da sowieso Mittagspause war, hielten wir nicht erst. Mit der Zeit für das Tanken brauchten wir durch die Stadt bis zur **Urziceni**-Abzweigung (22 km) nur 35 Minuten. Damit war unsere Entscheidung wieder mal sehr günstig gewesen, denn über die Umgehungsstraße hätten wir sicher mehr Zeit gebraucht. Danach kam wieder eine uns bekannte Route: gute Straße, gerade Straße und keine Berge und kaum Dörfer.

Bei den Tischen beim Ziehbrunnen war große Pause. Ihr Ende war aber nicht durch Lust am Fahren, sondern durch die Regenwolke bedingt, die sich in Erinnerungen brachte. Danach war eigentlich nur noch eine Polizeikontrolle mäßiger Störfaktor. Man wollte Ausweis und Fahrerlaubnis sehen. In **Urziceni** kamen wir auf die **E 15 (2 A)**, der Straße, die nach **Bukarest** führt. Es wurde also enger, aber um diese Tageszeit war es noch erträglich.



Parkplatz zwischen Ploiesti und Urziceni

In **Slobozia** gab es vor dem Restaurant wie üblich das unvorstellbare Chaos auf der Straße. Das muß man mal erlebt haben, verstehen und erst recht beschreiben kann man das nämlich nicht. Es ist dort ein Auto hinter dem anderen, aber jeder hält wann und wo es ihm beliebt. Es ist dadurch ein schreckliches Gewürge. 17.45 Uhr zahlten wir den Brückenzoll über die Donau (10 Lei). Kurz nach 19 Uhr standen wir auf dem Parkplatz beim Hotel "Unirea".

Die längste Etappe hatten wir also gut hinter uns gebracht. Die Rezeptionistin erkannte uns als „Vorjährige Gäste“! Der Empfang war dementsprechend freundlich, so daß Ediths Frage nach einem Zimmer zum Meer zu nicht vermessen schien. Außer im 9. Stock gab es ein Zimmer zum Meer im 11. Die Entscheidung mußte gleich fallen. Edith entschied sich für den 11. Stock. Ganz wohl fühlte ich mich nicht, denn da gab es zu bedenken, daß oben die Sonne gut spürbar wird, daß es im Vorjahr oben Störungen mit der Wasserversorgung gab und daß es schon Probleme machte, den Lift im 4. Stock zu erwischen. Ich nölte ein wenig, wegen der Entscheidung, aber alle Bedenken erwiesen sich als unerheblich. Man kam auch nicht schlechter an den Lift als aus niedrigeren Stockwerken, Wasser hatten wir immer und die Lage des Zimmers war extrem günstig. Der Blick ging weit über den Nord- und Südstrand. Unter uns lag das Orient-Variete, dessen Musik weniger störte, als weiter unten, dafür konnten wir aber ohne Eintritt das Programm verfolgen. Pünktlich um 22 Uhr war Schluß, und wenn dann noch mit Musik gestört wurde, waren es die Neckermänner von nebenan aus dem großen umzäunten Klubgelände.

Interessanter als das ganze Varieteprogramm war das Tänzerpaar. Schon am ersten Abend merkten wir, daß sie im Zusammenleben Probleme hatten, denn wir konnten auch die Bühnenhinterseite einsehen. Er tobte nach dem Auftritt wie besessen, weil er mit ihrer Drehung nicht zufrieden war. Am anderen Abend übte sie lange vorher, aber mehrere Abende war immer der Krawall das Ende der

Nummer. Dann sprachen sie überhaupt nicht mehr, und erst die letzten zwei Tage gingen sie wieder gemeinsam ins Gebäude. So eine Entwicklung ist doch erbaulich!

Soviel zur Zimmerwahl. Zweimal sind wir mit Gepäck hoch, und auch die nette kleine Lift-Dame kannte uns noch. Wenn sie konnte, arrangierte sie für uns mindestens die Hochfahrt ohne größeres Warten.

Nach dem Abendbrot konnten wir noch den obligatorischen Gang zum Strand und zum Meer machen. Wir waren zwar müde, aber eigentlich nicht kaputt. Geschlafen haben wir jedenfalls die erste Nacht sehr gut.

Sonntag, 4. August

Der Sonntag war nun der erste Urlaubstag am Meer. Es gab keinen Grund zeitig aufzustehen. Wir konnten in aller Ruhe frühstücken und die Vormittagszeit zum Informationsbummel nutzen. Wir hatten sogar Mut, im *Tomis-Hotel* einen Kaffee zu bestellen, und das erstaunlichste daran war, daß er schmeckte und nicht zu teuer war (13 Lei entsprechen etwa 5 Mark für zwei Tassen).

Der Himmel war bedeckt, und Sonne gab es etwa zu 50%. Das war zu wenig, um mit Sonnenschirm zum Strand zu ziehen, aber es waren wieder normale Temperaturen, so um 28°C. Zum ersten Mal probierten wir die neue Mittagsversorgungsroutine. Wir hatten in der CSSR (im vorigen Jahr) einen sehr flachen elektrischen Kocher gekauft und eine Reisetasche so eingerichtet, daß alles zum Kochen drin war. Das war ein voller Erfolg, denn nun konnten wir ohne Probleme auch im Hotel ein richtiges, umfangreiches Essen machen. Die Töpfe waren gut gewählt, und der Wärmeregler ebenfalls. Das war ja immer beim Benzinkocher das Problem, weil man den nicht klein stellen konnte. Länger zu kochende Sachen auf kleiner Flamme konnte man da nicht machen. Die nötigen Konserven brachten wir dann aus dem Auto mit hoch. Den Sonnenschirm ließen wir auch immer im Kofferraum. Es gab also ein richtiges Sonntagessen, dazu einen *Aldea*-Wermut und danach Pfirsiche.

Mit Pfirsichen waren wir übrigens die Tage am Meer stets gut versorgt. Mit gelegentlichen Ausnahmen gab es täglich Pfirsiche. Zum Schluß verkauften sie leider nur grüne. Allerdings hatten wir mit skeptischen Erwartungen mal welche gekauft und liegen lassen wollen. Als sie die ersten braunen Stellen bekamen, mußten wir sie essen und waren überrascht, wie reif und saftig sie waren. Da war also die grüne Farbe nur zur Abschreckung! Das kann ich jetzt auch gleich noch einschieben; es betrifft die Bierversorgung. Der Anfang war schon

bedeutend. Aus *Ebersbacher* Beständen erhielt ich einige Flaschen gutes Bier als Wegzehrung und als eine ermunternde Anerkennung meiner Enthaltbarkeit bei der Geburtstagsfeier in Görlitz. Geplant war, Bierkauf in der CSSR und Transport in der Kühlbox, aber das ging nicht so, denn mit dem Einkauf gab es bei der Hinfahrt Schwierigkeiten. In Ungarn war das Angebot nicht überwältigend, nur die Preise beeindruckten.

Und nun zur Bierversorgung in Rumänien: In unserem Strandstück gab es zwei Kioske oder Verkaufsstellen, die in den meisten Fällen gutes Bier auf Lager hatten und wo die Schlangen nicht so lang waren wie im Zentrum von **Mamaia**. Es war wirklich so, daß in anderen Strand-Abschnitten die Versorgung bei weitem nicht so gut war. Das waren Bereiche für die Einheimischen!

Die Preise für das Bier waren beachtlich. Wir hatten so zwischen 3 bis 5 Mark zu zahlen, d. h. wir zahlten 8 bis 12 Lei, Importbier kam 20. Das waren dann 8 Mark! Egal wie teuer, es war bei uns immer Bier im Zimmer. Da sich das rumänische Bier nicht lange hielt, reservierte ich mir das *Ebersbacher* für Höhepunkte des Urlaubs. Die letzte Flasche habe ich dann am Abend vor der Ausfahrt aus Rumänien in **Satu Mare** getrunken.

Auf den längeren Strecken der Rückfahrt haben wir dann auf Parkplätzen gekocht, und in der CSSR sind wir im Restaurant gewesen. Es war also kein Wunder, wenn wir ohne Gewichtsverlust zurückgekommen sind!

Aber ich war beim 4.8. Nach der Mittagsruhe war der Sonnenanteil so groß am Wetter, daß wir ohne Sonnenschirm den ersten Strandbesuch vornehmen konnten. Danach wagten wir einen erstaunlich langen Spaziergang bis zum *Perla-Komplex*, den unsere Söhne gut von den ersten Urlaubsreisen kennen. Wir versuchten dabei wiederholt eine Eistüte zu bekommen, aber wo wir hinkamen, war die Maschine gerade defekt. Das ist uns dann den ganzen Resturlaub passiert. Ich glaube, daß wir nicht einmal Eis in Mamaia erhalten haben. Wo meine Frau in der Schlange stand oder vorbeikam, streikten die Softeismaschinen. Was mögen da bloß für Kräfte wirken?

Wir hatten uns den langen Fußmarsch zugetraut, weil wir mit dem Minicar zurückfahren wollten, aber das war leider unmöglich. Man hatte die Wagen umkonstruiert, damit sie nun malerisch und absolut unpraktisch einem Boot glichen. Wer keinen Sitzplatz hatte, mußte stehen. Es gibt aber nichts zum Festhalten, und das ging nicht für Edith.

Mittags hatte ich schon ein wenig an der Alarmanlage gebaut. Das hatte ich zu Hause nicht mehr geschafft, aber den Lötkolben hatte ich ja mit.

Abends machte ich das fertig und kümmerte mich um die Zündanlage. Damit hatten wir einen intensiv genutzten ersten Urlaubstag fast hinter uns. Vor dem Einschlafen wurde uns noch kostenlos das volle Programm der *Orientbar* geboten.

Montag, 5. August

Nun begann mit sinnvollem Aufstehen der **Mamaia**-Urlaub. Sinnvoll heißt: nach 8 Uhr. Das Wetter war noch nicht zu erkennen. Es trübte so vor sich hin, aber schon nach dem Frühstück zeigte es sich, daß uns ein sonniger Tag bevorstand. Als wir unseren Sonnenschirm aus dem Auto holten, merkte ich, daß die hintere, diesmal die rechte Tür, nicht ganz zu war. Böses ahnend probierte ich das Schloß und natürlich war es demoliert. Da hatte doch jemand versucht, das Auto auszuräumen. Es war ja noch genug drin. Da aber die Alarmanlage losging, muß der Autoknacker die Tür zugeworfen haben und verschwunden sein. Ach, war ich froh, daß ich am Vortag so fleißig war! Die Hotelchefin meinte dazu "Was soll ich tun?". Zufällig ging die Polizeistreife vorbei, die waren entsetzt über die Zumutung, mir ein Protokoll zu machen. Sie meinten, das wäre nicht nötig, weil nichts gestohlen worden war, außerdem sei die Reparatur sehr billig. Da war wirklich nichts zu machen.

Kurz nach dem Aufstehen war es noch etwas trüb, deshalb nutzte ich die Zeit, um die provisorische Reparatur der Zündanlage solide weiterzuführen. Gegen Zehn kam die Sonne und nun war Strandtag, d. h. Badeeimer(!) packen, Schirm aus dem Auto nehmen und freien Platz suchen. Das war aber nie ein Problem, weil unser Strandstück in Bezug auf Belegung sehr günstig war. Allerdings bestimmte ein eigenartiges Verhalten der Rumänen die Strandbelegung. Man konnte ausreichenden Abstand zum Nachbarn halten, es konnten riesige Freiflächen da sein, aber die nächsten Rumänen die kamen, legten ihre Badetücher so hin, daß sie zwischen unseren Füßen waren. Komisch war das! Ich vermute daß das kein einfaches Gruppenbildungsgefühl war, sondern die Vorstellung das Handeln bestimmte, daß dort, wo schon einer ist, sicherlich ein günstiger Platz sein muß. Damit brauchten sie nicht selbst suchen und sich entscheiden.

Mittags gab es für uns die ersten Gogoshi, und Pfirsiche waren auch ohne längeres Anstellen zu haben. Also der Anfang war gut, leider brachte die erste Kioskinspektion schon die Feststellung, daß nicht mehr die gute Wurst vom Vorjahr im Angebot war. Es gab welche, die sah ihr ähnlich, roch aber schon nicht so gut, und wie es, sich später zeigte, war diese optische und olfaktorische Bewertung auch geschmacklich zu bestätigen.

Nun aber noch mal zum Badeeimer! Ein runder Plasteimer gehörte traditionsgemäß zur Auto-Urlaubs-Ausrüstung, aber durch die konische Form nahm er ziemlich viel Platz weg und war empfindlich gegen seitlichen Druck. Wir suchten lange nach einer günstigeren Lösung, bis wir auf einen länglichen Eimer stießen (Anglereimer), der gut in die Lücke zwischen Kühlbox und Hinterwand paßte. Die liebe Gattin mußte natürlich noch Kultur im Urlaub dazubringen und eine Abdeckung nähen, und schon war die übliche Badetasche durch Besseres substituiert. Das hat sich prima bewährt.

Erster Tag; Sonne; warmer Sand; klares Wasser waren ausreichende Gründe, sich naß zu machen, das kommt bei mir sonst nur mit längerem Anlauf vor. Während ich im Wasser auf Wellen wartete, machte die Gattin Geschäfte. Sie hatte die alten, ausgelatschten und wiederholt geflickten Sandalen mit, weil sie unterwegs sich was Eleganteres kaufen wollte (das hat sie auch: in der CSSR bekam sie sehr billig ungarische Sandalen, so etwa zur Hälfte des ungarischen Preises). Die alten waren zum Wegwerfen (nicht ins Gelände, sondern in den Abfallkorb!) bestimmt. Im Vorbeigehen hat ihr aber eine Rumänin noch 20 Lei dafür gegeben. Das ist wahrhaftig eine ökonomische Sekundärrohstoffverwertung. Kaum war ich aus dem Wasser und hatte den Bericht über den Handel gehört, kamen eins, drei, viele dunkle Wolken, und wir flüchteten in Eile. Das war aber nur Probealarm, denn wir warteten vergebens auf den großen Regen.

Es war erst 15 Uhr, also mußte die Zeit des Tages noch effektiv genutzt werden. Für mich bedeutete das, das Autotürschloß wieder in Ordnung zu bringen, für Edith Wäsche waschen und Reisebericht schreiben. Da nach 17 Uhr unsere Reisebürovertretung Sprechstunde hatte, war damit schon der nächste Termin bestimmt. Es war die gleiche schlanke Dame vom Vorjahr, und wir waren ihr nicht unbekannt. Die Meldung vom Einbruch nahm sie mit Erstaunen entgegen, unsere anderen Wünsche mit Wohlwollen. Wie es nicht anders zu erwarten war, wurde von uns eine Verkostung von *Murfatlar*-Weinen gebucht.

Die Reisebürovertretung war im Hotel *Victoria* und zurück war es eine ganze Ecke. Das Laufen lohnte sich aber aus zwei Gründen: einmal bekamen wir grünes Eis (das war auch das einzige Mal, siehe Vorbemerkung!) und zweitens waren wir recht-schaffend müde. Das war gut so, denn außer der Kapelle der *Orientbar* bemühte sich die musikalische Konkurrenz des daneben liegenden TUI-Klubs um lautstarke Siegestrophäen. Um 22 Uhr ist im Unterschied zu Bulgarien allerdings Schluß mit

Musik, aber ich habe das Ende nicht gehört. Mich hat das erstaunlicherweise nicht einmal gestört!

Dienstag, 6. August

Der nächste Tag begann gleich früh mit Sonne, und nichts konnte uns abhalten, bereits um 9 Uhr an den Strand zu gehen. Den Sonnentag haben wir voll genutzt. Ich hatte auch absolutes Vertrauen in die Wirkung der Spritze gegen die Sonnenallergie und das mit Recht!

Nach dem Abendessen war ein Erkundungsgang in Richtung Norden angesetzt. Mir schien das reichlich weit zu sein, denn trotz längerem Warten führen wir mit dem *Minicar* zurück, aber als wir später mal mit dem Auto unterwegs in diese Gegend kamen, merkten wir, daß wir längst nicht das Ende des **Mamaia**-Strandes kannten. Weiter nördlich kommt dann noch eine Kaufhalle.

Mittwoch, 7. August

Vormittag, wie es sich gehört - Strand mit sonnigem Wetter. Gegen 14 Uhr war dann die Abfahrt nach **Murfatlar**.



Traubenpresse in Murfatlar

Wie es sich herausstellte, waren wir mit 60 Lei pro Person recht billig zu diesem wirklich erlebenswerten Weinverkosten gekommen. Der Bus brachte uns zunächst zum Weinmuseum, dann zum Verkosten:

1. *Riesling*: herb, ohne Zucker, 4 Jahre, Tischwein;
2. *Feteasca*: 11% Alkohol, 2,5% Zucker, lieblich;

3. *Chardonnay*, 13,5% Alkohol, 7,5% Zucker, 6 Jahre, gut;
4. *Muskat Ottonel*: 12,5% Alk., 4,5% Zucker, 7 Jahre, köstlich;
5. Cabernet Sauvignon: roter Tischwein;
6. *Pinot Noir*: sehr aromatischer roter Dessertwein.

Unsere Tisch-Nachbarn waren sehr sympathisch, und der Nachmittag war prima.

Außerdem ergab sich damit auch die Möglichkeit, das Weltwunder des sozialistischen Rumäniens zu fotografieren – den Donau-Schwarzmeer-Kanal. Zu dessen Bau hatte ich mich 1949-mal als Freiwilliger im Urlaubseinsatz beworben (mit dem Fahrrad wollte ich dorthin trampeln!). Die Bewerbung wurde aber von der Botschaft an den FDJ-Zentralrat weitergeleitet, und der teilte mir mit, daß es in der DDR ausreichend Objekte für Ferieneinsätze gäbe!



Donau-Schwarzmeer-Kanal

Donnerstag, 8. August

Es war nun schon Donnerstag und wirklich mal Zeit, nach **Constanta** zu fahren. Wir fanden dort aber keine wesentlichen Veränderungen und die Angebote in den Läden waren ohne große Verlockungen. Selbst im Autoladen gab es nichts Interessantes. Dabei bestimmte natürlich der Preis das Interesse, und der war bei fast allen Teilen 3 bis 4 mal teurer als bei uns in der DDR. Wir sind dann aber doch ein großes Stück durch die Stadt gelaufen:

- weil wir nach dem *ONT-Büro* sehen wollten,
- weil uns eine Vorbestellung der Donaufahrt wichtig schien,
- weil wir Kaffee und Kuchen brauchten,
- weil wir schon lange kein gutes Eis gegessen hatten und
- weil Toiletten schwer zu finden sind.

Es war jedenfalls informativ insofern, daß wir nun wußten, daß es in **Constanta** immer ohne Probleme Brot gibt und daß gute Weine (algerische) reichlich vorhanden waren. Letzteres galt leider nur für Ma-

maia, denn zum Auffüllen der geplanten Mitbringsel gab es später in anderen Orten keine so günstige Auswahl. Auf der Rückfahrt konnten wir noch recht günstig tanken, und damit war der Tag schon so ziemlich rund.

Edith ging noch mal zum Strand, aber mir war nicht danach, denn es wehte ein überdurchschnittlich starker Wind, der unanständig den Sand durch die Gegend trieb. Ich kümmerte mich noch ums Auto, d. h. um die Luft in den Reifen.

Freitag, 9. August

Mit dem Wind war es am nächsten Tag zwar besser und weil die Sonne lockte, waren wir schon früh um 9 Uhr am Strand, aber mit Baden war nichts, das Wasser war eiskalt, nicht mehr als 10°C. Wir hatten uns schon gewundert, daß es so wenig Menschen auf dem Sand gab. Nun war das aber verständlich!

Bis gegen 14 Uhr haben wir es ausgehalten, dann war zeitiges Mittagessen dran. Wir hatten für den Rest des Tages noch ein großes Vorhaben, denn wir wollten zum rumänischen Abend nach **Eforie** mit der Reisegruppe, die uns auch nach **Murfatlar** mitgenommen hatte. Die DDR-Vertreterin hatte schon zugestimmt und der Dolmetscher war dann auch nicht dagegen. Ich glaube fast, daß er sehr dafür war, denn es waren sicher Sondereinnahmen für ihn. Wir bezahlten nämlich, obwohl die Gruppe nicht geschlossen teilgenommen hatte. Die ganze



Sache war nicht billig! 290 Lei blätterte die Gattin hin! Aber Leid tat es uns nicht, denn es war ein Erlebnis! Weil sich eine Familie nicht entscheiden konnte, wo sie ihre Kinder plazieren sollte, kamen wir zu erstaunlich guten Plätzen. Die Sicht war also gut, nur das Blitzgerät streikte. Aus der Hand sind aber doch selbst ohne Blitz etliche Dias geworden. Das Trinken war auch gut: Zuika + 1 Flasche Wein pro Person! und das Essen war prima. Das will schon was heißen, wenn ich das sage. Es war für mich alles genießbar. Wir waren am Tisch die Einzigen, die alles wegputzten! und das will auch was heißen. Es gab: kalte Platte, Samareli mit Mamaliga, danach Schweinebraten mit Bratkartoffeln und

zum Schluß ein riesiges Stück Quarkkuchen. Auch hier lief das Programm bis um 22 Uhr, und gegen 23 Uhr waren wir dann wieder im Hotel. Das war ein wahrhaft gut abgeschlossener Urlaubstag!

Samstag, 10. August

Der Samstag brachte keine Überraschung. Edith war nämlich stark erkältet, wie jedes Jahr. Eigentlich wollten wir nach **Histria**, aber nach Planänderung ging es an den Strand. Es war zwar sonnig, aber noch recht kühl. Am frühen Nachmittag war es für Edith dann doch zu viel. Sie legte sich hin, und ich lief zum *Perla-Komplex*, nachsehen, was dort angeboten wurde, bzw. ob es dort Brot gab. Es gab natürlich keins, aber **Constanta** war ja nicht weit und dieses Jahr hielt sich auch das Brot länger als einen Tag. Für die nächsten 10 Tage war nun meine Gattin leidend und das recht ordentlich. Sie versuchte mitzuhalten, aber viel war nicht los mit ihr. Heiser war sie nicht, aber die Nase tropfte kontinuierlich.

Sonntag, 11. August

Der Sonntag brachte wieder brennende Sonne, die aber mit kühlem Ostwind kombiniert war, so daß man zum Sonnenbrand verleitet wurde. „*man*“ heißt aber nicht „*wir*“, denn der Sonnenschirm war in der tieferen Stellung beachtlich windbeständig. Es wurde unser längster Strandtag, denn wir blieben bis nach 16 Uhr. Danach gab es das sehnsüchtig erwartete Sonntagsessen (s. Essenplan). Trotz Hunger schafften wir es nicht, die Töpfe leer zu machen. Mit der Kühlbox war das aber kein Problem, denn wir stellten den Rest kalt und hatten so für Montag was zum Aufwärmen.

Wie so oft, ging es danach noch etwas ins Gelände, diesmal zur Dampferanlegestelle. Die Preise waren sicher höher, als die Fahrt zur Insel Wert war, also begnügten wir uns mit der allgemeinen Information. Der See war unbeschreiblich dreckig. Camper hausten direkt am Ufer und warfen den ganzen Abfall rein. Da war es schade, daß die Polizei so unaktiv war.

Montag, 12. August

Viel anders war auch das Wetter am nächsten Tag nicht: die Sonne brannte, der Sand war heiß und trocken, der Wind war mäßig, also es war herrliches Strandgehewetter. Mit Baden und wieder Trocknen war schnell der Nachmittag erreicht, und damit war Besuch zu erwarten. Kurz vor 14 Uhr



kam aus Neptun Familie *Heiman* zu uns. Für die kurze Zeit, die sie blieben, war viel zu erzählen, denn sie waren etwa genau so lange unterwegs, aber auf Gegenkurs. Sie kamen aus **Satu Mare** über **Durau**, wo wir noch hin wollten. Schade, daß wir vorher keine Möglichkeiten zur Koordinierung der Routen fanden! Inzwischen haben wir ein recht nützliches Gespräch über allgemeine Urlaubserfahrungen nachgeholt, wir waren nämlich bei Familie *Heimann* und haben uns ihre Dias angesehen. Herr *Heimann* hat sehr schöne Motive dabei gehabt. Ich mußte feststellen, daß ich deutlich in dieser Beziehung nachlasse. Es ist aber auch schlimm mit Platz für Dias und noch schlimmer mit Zeit zum Bildentwickeln. Ein Vorteil hat die Diaknipserei doch. Mit Vorträgen über die besuchten Länder kommt das Geld für die Filme wieder rein!

So, nun wieder weiter; wir waren beim Montag. Da war also das Wetter so, daß es gute Aussichten für einen gewitterfreien Dienstag gab. Damit konnte also die Exkursion nach **Histria** realisiert werden.

Dienstag, 13. August

Der Dienstag kam mit Sonne. Das war so, wie es sich gehört, aber schon um 9 Uhr war das reichlich viel Sonne. Weiter verschieben konnten wir die Fahrt aber auch nicht mehr, und so wurde, wie bereits vor vielen Jahren, der **Histria**-Tag wieder einer der heißesten Tage. Wir sind diesmal über **Navodari** gefahren. Dabei merkten wir erst, wie lang sich **Mamaia** noch hinzieht. Am Ende, noch ein ganzes Stück hinter der Endhaltestelle des *Minicars*, kommen noch mal einige *NSW-Hotels*. Es sah aber aus, als ob es ziemlich weit zum Strand war. Es war dort aber immer ein toller Barbetrieb. Dann kommt die schon erwähnte Kaufhalle. Dann kommt Sand und Steppe, dann Camping, dann **Navodari**, das in der Hitze noch trostloser aussah, als es sicher ist, mit vielen neuen mehrstöckigen Reihenhäusern, und danach beginnen die Fabrikanlagen.



Navodari

Es sah alles so undifferenziert aus, aber da ist erst mal ein Schwefelsäure- und Phosphatwerk, dann eine Raffinerie, dann eine Zementfabrik oder Betonwerk und, und, und! Allerdings habe ich keine Abwasserreinigungsanlagen gesehen. Bei dem Komplex muß sie ja recht beachtlich sein. Das Ganze liegt am **Lacul Tasaul**. Das soll ein See sein, vielleicht war es aber die Abwasserreinigung. Ein Vorteil hatte die ganze sicherlich übertriebene Industrialisierung dieser Gegend; es waren alle Straßen gut in Ordnung, es gab keinen Schotterweg mehr.



Eingang zu den Ruinen der antiken römischen Hafenstadt Histria

Und nun zu **Histria**. Die Söhne kennen es, und neue Ausgrabungen sind nicht dazu gekommen. Es ist nur alles systematischer angelegt und beschildert. Dafür ist aber ein Zaun, allerdings großräumig drum rum gezogen und natürlich eine Kasse eingerichtet worden. Man kommt zunächst in eine große vorbildlich eingerichtete Museumshalle. Das war prächtig und beispielhaft. Ja und dann waren wir im Ausgrabungsgelände. Dieser alte römische Hafen kam uns noch sehr bekannt vor. Wir haben versucht, von den Stellen, wo wir uns mit unseren kleinen Söhnen fotografiert hatten, erneut Bilder zu machen. Ich bin neugierig, ob sie sich erinnern werden.

Nach 90 Minuten hatten wir nur noch das Bedürfnis nach etwas Schatten, aber da war ja nichts. Nicht mal die Zunge hing uns vor Hitze aus dem Hals, denn das ging nicht, die war ja angetrocknet. Es gab beim Parkplatz zwar eine Raststelle, aber nur mit dem billigen Bier, und einladend sah sie auch nicht



aus. Im Auto waren es fast 70 °C. Man konnte nichts innen anfassen. Nur gut, daß das Wasser im Kofferraum kühl blieb. Jetzt zeigte sich der Vorteil der vorbereiteten Müsli-Packungen. Das war genau das richtige für diese Bedingungen. Seit zwei Jahren ist nun Müsli ein wertvolles Mit-



nehmen.



Kalkablagerungen in der römischen Wasserleitung!

In unserem Tagesplan stand aber noch ein Vorhaben. Wir hatten was von Höhlen bei **Guro Dobrogei** gelesen. Das müßte doch zu finden sein. Das Dorf lag abseits der Straße **Tulcea-Constanta**. Wenn wir auf diesem Weg zurück fuhren, war es kein großer Umweg. Die Karten, die wir hatten, waren aber sehr oberflächlich angelegt. Den neuen Autoatlas haben wir bisher in keinem der in diesem Jahr durchgewühlten Buchläden gefunden. Für meine Gattin war damit jedes Wegproblem eine

Veranlassung zum Ausruf: "Ja, hättest Du nur im vorigen Jahr den Atlas nicht wieder zurückgelegt!". Manchmal klang es auch weniger freundlich. Wir haben jedenfalls in Bulgarien schon kleinere Höhlen gefunden, also konnte man doch optimistisch sein!

Bis zum vorletzten Haus in **Gura Dobrogei** ging der Asphalt, dann kam Schotter, aber das spürte man nur, weil sich sofort eine dicke Staubwolke ausbildete, die bei der Windstille schon schön träge ums Auto lag. Die Höhle sollte am Fluß **Casimcea** liegen. Nach einigen Kilometern kamen wir zu einem Tal, eigentlich war es ein Tälchen. Der Fluß war zu ahnen. Wir sahen ein Rinnsal im Schlamm, aber keine Spur einer Höhle. Es war kurz nach Mittag, und deshalb waren auch keine Menschen zu sehen. Vielleicht gab es dort auch keine. Es sollten vom Dorf drei Straßen (Wege) weiter gehen. Wir fanden nur einen. Später, in **Tulcea**, kam ich noch zum Autoatlas (Gott sei Dank!). Danach waren wir sicher auf dem richtigen Weg, hatten aber zu wenig Geduld. Allerdings wäre die Zufahrt von **Tirgusor** günstiger gewesen. Auf jeden Fall haben wir jetzt Ortskenntnisse.

Es war gar nicht leicht, in der Staubwolke zu wenden, denn man sah gar nichts. Es klappte jedenfalls ohne Blechschaden und Reifenpanne. Nächstes Ziel war **Constanta**. Als wir auf die **DN 22** kamen, überquerten wir nach ein paar hundert Metern die **Casimcea**. Die Brücke war groß, aber Wasser war wenig. Dann sahen wir, daß die Berge rechts der Straße abgebaut werden. Sicher wird Zement draus gemacht, außerdem wird die ganze Gegend umgestaltet, weil ein Kanal zwischen Donau und **Navodari** gebaut wird. "*Ein recht überflüssiges Großbauprojekt*" meinten die Rumänen. Es gibt jedenfalls dadurch viele Querverbindungen nach **Mamaia** rüber, und für eine spätere Höhlensuche ergeben sich recht beachtliche Abkürzungen.

In **Constanta** stand auch eine Suche im Programm. Wir hatten von einem neuen Kaufhaus gehört, es aber noch nicht gesehen. Auch im Vorjahr sind wir da nicht vorbeigekommen. Mit dem Parken hatten wir uns etwas verrechnet, denn es war doch ziemlich weit zur Stadtmitte (wir parkten wie immer bei der Versicherung). Da wir ja unser Laufsoll schon überzogen hatten, war es vielleicht nicht so schlimm, wie es uns vorkam. Jedenfalls in der Gegend des Kaufhauses hat man vieles neu und schön gemacht. Es gibt viele Läden, aber für uns sparsame Menschen war nichts Brauchbares dabei. Eigentlich suchten wir nur passende Rubinlikörgläser und Eisbecher (voll natürlich). Letztere erhielten wir. Reichlich geschafft ging damit der letzte **Constanta**-Besuch zuende.

Mittwoch, 14. August

Mittwoch war dann der letzte Strandgang. Es war wieder unanständig heiß, so, daß sich meine Sonnenallergie meldete (aber bescheiden). Gegen 16 Uhr gab es ein Festessen (siehe Seite 2b). So richtig in Ruhe machten wir Mittagspause. Den Rest des albanischen Weines mußten wir auch noch dazu trinken, drei Flaschen haben in den Mamaia-Tagen dran glauben müssen, den Wermut von Aldeas nicht mitgezählt. Über den Zuika verhängte meine Gattin eine Probiersperre! Was dann kam, war erstaunlich. In knapp 90 Minuten hatten wir unseren ganzen Kram verpackt, obwohl das Auto weitgehendst ausgeräumt und die Koffer leer gemacht worden waren. Das war wirklich Spitze.

Das Auto war auch fertig. Es war einiges zu reparieren gewesen (Türschloß, Alarmanlage, Zündanlage, Kupplung). Zweimal hatte ich das Auto geputzt, und das war mit dem neuen Eimer gut zu machen. Die Stelle am See, wo wir vor vielen Jahren das Auto mal gereinigt hatten, wäre in diesem Jahr wegen Schlamm nicht mehr befahrbar gewesen. Daß der See sehr dreckig war, merkten wir daran, daß die Wellen, die beim letzten Sturm die Straße und unser Auto überspülten, einen sehr hartnäckigen schmierigen Rückstand zurückließen. Da waren wir vielleicht erschrocken, als das Wasser runterfiel, denn so nahe war die Straße gar nicht am Ufer.

Nach dem Packen kam der obligatorische Abschiedsabendbummel. Wir gingen bis zum Restaurant **Dorgan** hoch (nach Norden). Das wäre was für ein Abendessen mit anschließendem Tanz gewesen (Vormerken für nächsten Urlaub!). Barfuß sind wir dann am Strand zurück. Dann gab es den Schlummer-Trunk und es ging ab ins Bett.

Donnerstag, 15. August



Donnerstag hörten wir das Weckerklingeln um 6 Uhr! Verdammt, war das zeitig. Da waren ja noch nicht mal die Schwalben unterwegs, die sonst weckten. Aber es ging nach **Tulcea**, und da wollten, wir vorher uns noch mal die Gegend des Campingplatzes am **Murighiol-See** ansehen.

Das Einpacken des Restes ging schnell. Dreimal mußten wir runter, aber merkwürdigerweise klappte das immer auf Anhieb mit dem Fahrstuhl. Wir fahren kurz nach 8 Uhr die uns schon bekannte Strecke über **Navodari** in Richtung **Histria**, bogen dann aber auf die **DN 22** ab, und haben uns so gut eine halbe Stunde gespart. Vor **Babadag** war Müsli-Pause.

Inzwischen hatte sich der Himmel entwölkt, und der Tag wurde heiß, sehr heiß sogar. Es ist merkwürdig, daß wir die Gegend bei **Tulcea** grundsätzlich bei Tropentemperaturen erlebten. Sicher ist es dort immer warm, aber für die Dortigen war das auch zu viel, denn der Asphalt verwandelte sich am Nachmittag in einen klebrigen Kleister, und die bedauernde Bereifung schmatzte in dem Modder. Um **Babadag** ist Wald, dort war jedenfalls Schatten.

Vor **Tulcea** gab es dann an einer leeren Tankstelle noch 10 l Benzin, und damit war die nächste Etappe abgesichert. Bei **Babadag** liegt der Berg, wo *Jason*, als er aus *Kolchi* das "Goldene Vlies" geklaut hatte, mit seinem Kahn ankerte. Der Ring, mit dem er sein Boot festmachte, soll noch zu sehen sein. Dort gibt es auch zwei Bungalow-Siedlungen, die von uns für eine Gütekontrolle vorgesehen waren, aber der Hitze wegen unterblieb ein Abstecher dorthin.

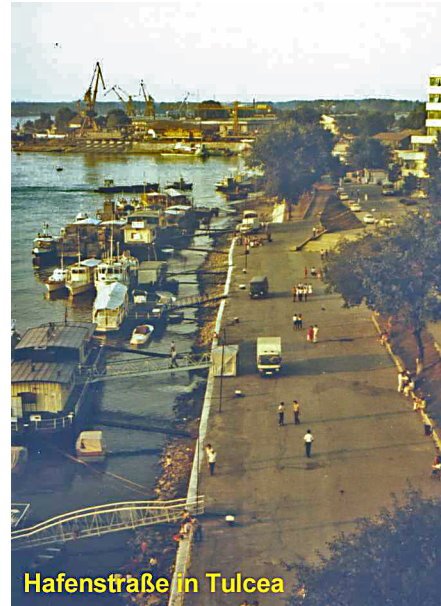


Hotel Delta

Um 11 Uhr hatten wir vor dem Hotel "Delta" in **Tulcea** mit Mühe einen Parkplatz gefunden. - Das "Parken verboten"-Schild bemerkten wir erst später. Es war hinter falsch parkenden Bussen versteckt. Da die Zimmer noch nicht fertig waren, wurde der Stadtbummel vorgezogen. Der war sehr erfolgreich, denn es gab Rosen-Eis als gut angerichteten Eisbecher und den rumänischen Autoatlas (siehe oben).

Mit **Tulcea** ist das so eine Sache. Ich weiß nicht, ob es anderen auch so geht, es gibt so einige Sachen, von denen hört oder liest man und das prägt sich so ein, daß der Wunsch, es zu sehen, kaum zu tilgen ist. Besonders urlaubsbestimmend wird das aber, wenn es Städte oder Gegenden sind, die man ohne gelangweilt zu sein, immer wieder besuchen könn-

te. Dazu gehören **Tulcea**, **Sulina** und das **Donaudelta**. Es müßte doch möglich sein, mal zu sehen, wie die **Donau** in das **Schwarze Meer** fließt! Und das sollte noch am Nachmittag ausprobiert werden.



Die Stadt selbst hatte sich in den 10 Jahren sehr verändert. Sie wirkte moderner als manche andere im Landesinneren. Vor allem die Hafengegend war kaum wiederzuerkennen. Wo früher

in der Holzhütte die Fahrscheine verkauft wurden stand jetzt ein elegantes Hafengebäude. Auf dem Bild erkennt man rechts hinten das Hotel in dem wir im vorigen Jahr übernachtet hatten.

Das Stadtzentrum ist vollkommen neu gestaltet worden. In Richtung südlicher Ausfahrt ist etwa 200 m weiter ein anderes Hotel, nicht ganz so teuer wie das *Delta*, gebaut worden. Daneben gibt es dann ein großes Kaufhaus. In mehreren Etagen ist nahezu das gesamte rumänische Warenangebot zu haben. Die Straßen zum Hafen zu sind mit ansehnlichen Neubauten und vielen Läden, Bars und Cafes eingerichtet. Es sieht wirklich gut aus!

Weil nach unserer Rückkehr vom Stadtbummel das Zimmer immer noch nicht fertig war, gingen wir noch einen Kaffee trinken. Das war vielleicht eine Tortur! 30 min gingen die Kellnerinnen elegant um uns herum und übersahen uns sehr geschickt. Als wir aber ziemlich wütend gehen wollten, drückte uns eine der Damen nun noch geschickter mit ihrem Busen in die Ausgangsstellung zurück, und der Kaffee kam in Kürze. Was sollte das bloß? Bei unserer guten Tageseinteilung war noch genug Zeit für eine ausgiebige Mittagsruhe. Kurz vor 15 Uhr begann nun der zweite Teil des Donaudeltaprogramms.

Wir wollten uns die Gegend ansehen, die wir vor Jahren mal mit den Söhnen besucht hatten. Es ging zunächst am ältesten Gebirge der Welt vorbei. Die Erinnerung daran ist nicht schlecht. Jetzt war es sehr heiß, heißer als damals; der Asphalt kochte; die Straßenseiten waren meist eingezäunt. Es war

die Zufahrt zu unserem Rastplatz nicht mehr zu finden.

In **Mahmudia** ist ein neues kleines und gemütliches Hotel "*Plaur*" gebaut worden. Leider waren da keine Preislisten ausgehängt. Es sah aber sehr einladend aus.

Weiter östlich, so ungefähr 40 km von **Tulcea**, suchten wir den Ort "**Murighiol**". Dort war damals ein kleiner Campingplatz mit einigen gemütlichen Hütten. Jetzt heißt der Ort **Independenta** und der Campingplatz ist vergrößert worden. Ein Hotel ist im Bau. Das Ergebnis ist beeindruckend negativ. Der Campingplatz ist überfüllt, der Strand schmutzig, auf dem spärlichen Rasen liegt mehr Abfall als grünes Gras zu sehen ist. Es war also wenig einladend, allerdings sind wir ja keine Camper. Manchen gefällt so was!

Es war am späten Nachmittag, als wir zurück fahren. Die Sonne stand schon schräg, und dort, wo Schatten auf die Straße fiel, begann der Asphalt zäher zu werden. Es sollten 38 °C gewesen sein. Die Kopplung von Just's Donaudeltabesuchen mit hohen Temperaturen ist wohl naturbedingt!!!!

Der Parkplatz vor dem Hotel war ein einziges Chaos. Die Autos standen so eng, daß kaum die Türen geöffnet werden konnten, und sie standen drei- und vierfach hintereinander. Es war für die Bedauernswerten dann natürlich kein Rauskommen. Wir gaben der Parkwächterin ein Päckchen Kaugummi und ein Stück Seife, und dann begann die Suche nach einem Eckchen freien Platzes. Er fand sich vor dem Hoteleingang, leider auf dem gut 20 cm hohen Bürgersteig (meine armen Reifen!). Aber dort, wo wir standen, brannte nachts die einzige Lampe in der ganzen Hotelgegend. Es war also günstig. Be-



In der Hotelhalle

dingt durch die Hitze, scheint sich das Leben in **Tulcea** nachts abzuspielen. Es war laut, es war heiß, und es war ‚mückrig‘ – trotz des Sprays. in der Hotelhalle war es aber auszuhalten!

Freitag, 16. August

Wir hatten nach unserem Ermessen alles Mögliche getan, um auf offiziellem Weg Karten für das Tragflächenboot, der *Rapida* zu erhalten. Wir waren bei der Rezeption, beim Service, beim ONT, beim Büro und alle verwiesen uns auf die Touristenschiffe (viele, viele Lei!) oder auf rechtzeitiges Anstellen.

Abfahrt 9.30 Uhr, Kassenöffnung 9.00 Uhr! Kurz nach 7 Uhr zog ich aber schon los, und trotzdem war ich erst der 12. in der Schlange. Es war ein zermürbendes, aber lohnendes Warten. Hinter mir war nämlich Schluß mit dem Verkauf. Die Leute, die dort standen, kauften durchwegs so an die 8 bis 20 Karten. Die Rapid fuhren doppelt, d. h. es fuhren zwei Tragflächenboote auf einer Planstelle. Es hätten aber vier Boote nicht den Bedarf gedeckt.

Auf unserem Boot war der ehemalige Bootsmann nun Chief. Er war leicht wiederzuerkennen. Der Kapitän von damals war leider nicht zu sehen. Beim Aussteigen machten wir uns bemerkbar und erregten mit unseren mitgebrachten 10 Jahre alten Bildern sehr große Aufmerksamkeit.



Fahrt mit dem Tragflächenboot Rapida

Und nun zu **Sulina**!

Die rechte Donauseite ist neu befestigt, aber das große Schild mit Datum und Wasserstand ist noch das alte. Gleich links an der Anlegestelle ist ein eingezäunter Gebäudekomplex, das ist der Freihafen, der einzige Freihafen im sozialistischen Lager. Das müßte man eigentlich aus der Nähe besehen haben, aber wir hatten vorrangig das Suchen des **Donauendes** eingeplant, und zur Freihafeninspektion blieb dann auch wirklich keine Zeit mehr. Aber **Sulina** ist so schön, daß wir sicher nicht das letzte Mal dort waren.

Links, noch hinter dem Freihafen sahen wir das neue Hotel *Sulina*. Da wollten wir zuerst hin, um spätere Übernachtungen vorplanen zu können. Das erwies sich aber umständlicher, als man glaubte, denn man mußte um den ganzen Komplex herumlaufen. Natürlich war es wieder ziemlich heiß.

Da aber das Touristengewimmel vom Schiff zu einem erheblichen Teil ebenfalls in Richtung Hotel

lief, war der Weg nicht zu verfehlen. Es war erfreulich, zu sehen, daß es noch für Unangemeldete Zimmer gab! Der erste Eindruck war jedenfalls sehr positiv. Das Zweibettzimmer kostete 396 Lei, war also gegenüber den Preisen von Hotels in den anderen Übernachtungsorten, wo so um 530 Lei verlangt wurden, noch preiswert. Reservieren kann man dort Übernachtungen im Reisebüro in **Tulcea**. Wir nutzten die Gelegenheit, um einen herrlichen Eiskaffee zu trinken, natürlich mit Cognac und beides war teuer.

Ja, und dann wollten wir essen, aber man teilte uns freundlich mit, daß die Suppe noch nicht fertig sei. Warten war nicht drin, denn wir wollten zum Meer, und trotzdem wir ein ganzes Stück weiter nach Osten gelaufen waren, als beim letzten Besuch, war vom Meer noch keine Spur zu sehen. Aber dann kamen Leute mit Badesachen und die zeigten weiter nach Osten auf einen recht sandigen Feldweg. Nach etwa 10 Minuten war bei weitem noch nicht die Hälfte des Weges hinter uns.



Haltestelle des Strandmobils in Sulina

Da ratterte ein Traktor heran mit so einer Art Minicar-Wagen. Meine Gattin stellte sich überraschender Weise in Anhalterart mit Daumenbewegung hin und tatsächlich, das Ding hielt und nahm uns mit. Das war eine großartige Entscheidung, per Anhalter zum Meer zu fahren, denn ohne hätten wir es nicht geschafft. Das Fahrzeug hielt etwa eine halbe Stunde, und die reichte uns zur Erfüllung dieses Etappenzieles.



Strand am Schwarzen Meer beim Sulina Donau-Arm

Die Mole hatte man bis weit ins Meer verlängert, und dort eine Radaranlage hingestellt mit "Fotografieren verboten" natürlich. Der Strand hatte weißen,

weißen Sand, und er war breit und nicht überfüllt. So viel Platz war absolut ungewohnt!

Das Minicar war ein regelmäßig verkehrendes Transportmittel zwischen Ort und Strand und kam pro Fahrt und Person 8 Lei. Da das täglich 12 Mark wären, ist Laufen eine recht effektive Alternative, wenn man längere Zeit dort zu bleiben beabsichtigt.

Wir kamen also recht bequem zurück und sahen uns dann den neueren Teil des Ortes an. Leider hatten die Läden zu, und so konnten wir den Grad der Versorgung nicht abschätzen. Und dann war schon wieder Anstellen nach Rückfahrkarten dran.



Diesmal aber wegen unfairem Gedränge für uns erfolglos. Auf dem Bild war gerade die letzte Karte an die lachende Dame im Vordergrund verkauft worden. Alle anderen hoffen auf ein Wunder! Während ich geduldig hoffend dabei stand, hatte die Gattin schon Kontakt zum Chief bzw. dem neuen Bootsmann aufgenommen, und das war natürlich wichtig, denn als die Verkaufsdame endgültig ihren Laden zuknallte, blieb uns noch der Ausweg über diesen persönlichen Kontakt. Mit dem normalen Dampfer wären wir erst ziemlich spät in **Tulcea**



gewesen, denn Strom aufwärts braucht der etliche Stunden, während die *Rapid* nur etwa 45 min auf der Strecke ist.

Auf dem Bild sieht man nun Edith als geschickte Kartenbeschafferin; glücklich, zufrieden und müde!

Nach dem Wetterbericht war es ein kühler Tag mit nur 34 °C. Zum Eisessen war es trotzdem ein Grund. Abendbrot essen wollten wir aber im ande-

ren Hotel, im "Egreta". Wir hofften, daß es dort schneller ging.

Und so war es dann auch. Es war sicher auch billiger als im Delta. Auch die Zimmerpreise sind etwa 100 Lei niedriger gewesen. Da alles recht flott ging, blieb noch Zeit für einen Kaufhausbummel, aber es gab nicht Besonderes (gesucht wurden passende Rubin-Likörgläser). Mit Fernsehen verging der Rest des Abends.

Samstag, 17. August

Der Samstag war leider schon Abreisetag. Das nächst Ziel "**Durau**" war uns unbekannt. Es lagen etwa 500 km vor uns. Grund genug, mal schon den Wecker 5.30 Uhr klingeln zu lassen. Der Blick am Morgen über die Stadt, den Hafen und die **Donau** war herrlich! Es war sehr ruhig auf den Straßen und der Wasserspiegel war glatt und die Luft klar.

Zusammenräumen und Packen gingen flott, und auf den Lift brauchten wir auch nicht warten, so daß wir noch vor 7 Uhr abfahren konnten. Es war weit weniger kompliziert, als es von oben aussah, das Auto herauszubekommen. Wir konnten nach dem Aushängen der Sperrketten über den freien Standplatz für den Bus ausweichen.

Übrigens hat **Tulcea** die aktivste Miliz in ganz Rumänien. Sie waren erbarmungslos bei Falschparkern und paßten auf, daß die Fußgängerüberwege auch wirklich genutzt wurden und Ampeln auch für Fußgänger gelten. Das ist in Rumänien sonst nicht so.

Wir hatten uns für die Fahrt über **Isaccea** entschieden, weil wir dort schon mal lang gekommen sind, und Nostalgie verpflichtet. Diesmal war die Straße mit einer soliden Bitumendecke versehen, die jetzt am Morgen noch nicht klebte, aber so kurvenreich



Auffahrt zur Fähre in Braila

und hügelig hatte ich sie nicht in Erinnerung. Da wir kaum vorankamen, obwohl kein Verkehr herrschte, unterblieben auch die vorgesehenen Abstecher zum Kloster. Wir verzichteten auch auf den Überweg beim "30. August", weil dort die Fähre sicher nicht so häufig fuhr.

8.30 Uhr standen wir jedenfalls bei **Braila** am Ufer vor dem Billethäuschen. Der Abfertiger drängelte zum Bezahlen und dirigierte uns gleich hinter einem LKW auf die Fähre. Ich bin gar nicht richtig zu halten und Edith nur mit Rennen zum Bezahlen gekommen. Kaum waren wir auf der Fähre, da dampfte sie schon ab. Sie hatten nur auf uns gewartet. 10 min später waren wir auf der anderen Donauseite. Dort war die Autoschlange allerdings beachtlich, und deswegen hatte es der Fährmann wohl so eilig.

Gleich hinter der Uferauffahrt gab es ohne Warten Benzin. Also der Tag ließ sich gut an! Die weitere Beschilderung war nicht so klar, aber wir ahnten immer recht gut, wo wir lang mußten. Wir kamen ein ganzes Stück durch das Neubaugebiet von **Braila** durch und sahen an einem Laden Pfirsiche. Bei näherem Betrachten, waren sie aber nicht das Geld wert. Inland Rumänien begann wie erwartet recht trist.

Die weitere Strecke war uns zum Teil bekannt und in ungueter Erinnerung. Es gab Dorf an Dorf und viele Leute auf der Straße. Genau so war es. Da ich grundsätzlich nur die erlaubten 60 km/h fahre, war das Fahren recht langweilig. In **Tecuci** bogen wir westwärts auf die **DN 24** ab. Das war nun wieder unbekannte Strecke, aber besser fahrbar war sie auch nicht. In **Tecuci** ging die Straße mitten durch den Bahnhof. Die Bahnsteige liegen links und rechts der Straße. Wir hielten gerade als ein Zug kam. Das ist eine eigenartige Stadtgestaltung.

Nach 11 km kamen wir über die imposante **Siret-Brücke** (oben Schienen, unten Straße), und 9 km weiter waren wir dann auf der E 20.



Ehrenmal für die Gefallenen des 1. Weltkrieges

Gleich hinter der Auffahrt kam **Marasesti**. Dort war ein gewaltiges Monument. **Marasesti** liegt im Kreis **Vrancea**, ist eine Kleinstadt (kleiner als 15 000 Einwohner). Sie war aber so klein, daß wir den Ort übersehen haben. Was auffiel war das Mausoleum! Das ist ein Ehrenmal zum Andenken an die 450 rumänischen Offiziere und 21000 Soldaten, die im August 1917 den weit überlegenen deut-

schen Truppen unter *Mackensen* den Durchbruch durch die rumänische Front verwehrten und dabei ihr Leben ließen. Man hat das als Gegenstück zu den von den Römern errichteten Siegesdenkmälern **Adamklissi** und der **Trajanssäule** gedacht. Die Sehenswürdigkeiten dieses Kreises sind vorwiegend derartige Denkmäler, die an den Krieg 1877 und den ersten Weltkrieg erinnern.

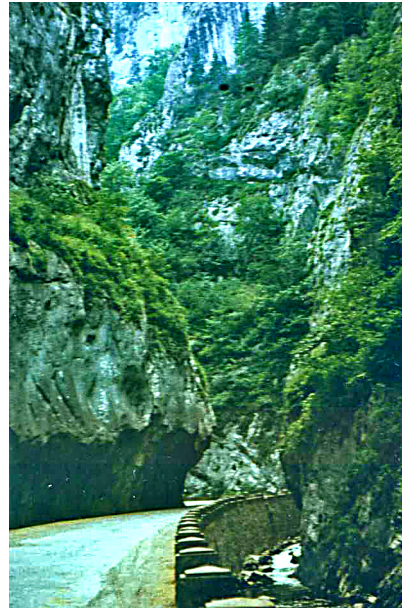
Es war inzwischen Essenszeit. Nun hatte ich vorher das *Constanta-Brot* gelobt, weil es in diesem Jahr nicht schimmelte. Als wir jetzt das noch unangeschnittene Brot auspackten, war es fast vollkommen grün. Oh, da kam keine Freude auf, denn ich ärgerete mich, weil ich nicht noch am Morgen nachgesehen hatte, und wir die Einkaufsgelegenheit in **Braila** nicht nutzten, denn jetzt kamen nur kleine Nester ohne Bäckereien.

Mit den Brotläden, die in jedem Ort sind, ist das problematisch. Das sind meist nur Hütten, da fährt der Brotwagen vor, dann werden die Stiegen ausgeladen, und nach einer halben Stunde ist alles verkauft, und die Bude ist wieder dicht. Kohldampf mit Knäckebrötchen zu stillen, ist für mich eine Zumutung. So was isst man als Zuspeise zum normalen Essen. Es war eine Katastrophe. Eine Stunde suchten wir längs der **E 20** nach Brot. **Sascut** kam, und es sah nach Ansiedlung aus. Ein Parkplatz fand sich und Edith stürzte mit Beutel und Geld in Richtung Läden. Sie hatte es eilig, denn die Mittagspause lag nahe, und wenn sie beginnt, geht sie meist bis 15 oder gar 17 Uhr! Sie hatte in der Eile die Bluse verkehrt angezogen, aber sie kam mit 2 herrlich duftenden, frischen Broten wieder. Man hatte sie in eine Backstube geschickt, und der Weg hat sich gelohnt!

In ihren Notizen stehen unpassende Bemerkungen über den nervösen Gatten, der sich wegen Brotmangel den Urlaub vermiesen läßt. Das ist natürlich maßlos übertrieben, ich hatte nur Hunger! Dann kam mit Knast im Magen eintönige Straße ohne Rastplatz und Parkmöglichkeit. (Wut stieg!) Kurz vor **Bacau** klappte es dann. Allerdings hatten sich gerade alle Fliegen der Gegend versammelt, aber bei dem Hunger konnte man das zur Not ertragen. Man mußte nur sehen, daß man nicht auf Fliegen biß, denn es gab Makrelenhappen in Öl, das ist eine herrliche Konserve. Für schnelle Unterwegsmahlzeiten ist das gerade das Richtige. So etwas muß unbedingt in den Versorgungsplan des nächsten Urlaubs!

In **Bacau** waren wir vor vielen Jahren mal. Einmal haben wir im Hotel und einmal privat übernachtet. Damals war die Hauptstraße neu und drumherum war dörflichstes Dorf. Auch hier hat sich nun viel verändert. Auf Anhang war die Lage des Hotels

nicht mal zu ahnen. Gehalten haben wir nicht, sondern sind weiter nach **Piatra Neamt** gefahren, weil dort traditionsgemäß wieder ein Eisbecher fällig war. Das Stück bis dahin war wieder eine Quälerei, weil Dorf an Dorf war. Das uns bekannte Hotel mit der üblichen Eisesse fanden wir nicht, d. h. als wir wußten, wo es war, waren wir schon auf der falschen Spur und kamen so automatisch zu einem neuen Hotel, das wir noch nicht kannten. Das Eis war dort mäßig. Sonst hielt uns nichts in **Piatra Neamt**.



Da es noch früh am Tag war, hatten wir ausreichende Möglichkeiten für eine generelle Planänderung. Es wurde eine Besichtigung der **Bicazklamm** und des **Lacul Rosu** eingeschoben. Das waren etwas über 60 km und mit Serpentina und Pausen rechneten wir mit knapp zwei Stunden.

Die Klamm ist nach wie vor beeindruckend. Zwischen gigantisch hohen Felswänden hat sich die **Bicaz** ihr Bett tief eingeschnitten und in steilen Serpentina windet sich die Straße hoch zum Tunnel. Kurz danach kommt der See,

der **Rote See**. Um den sieht es nun bei weitem nicht mehr so romantisch aus. Campingplatz, Bungalows und Ferienhäuser haben das Landschaftsbild entscheidend mißgestaltet. Bloß gut, daß dies nicht so kraß auf den Dias zu sehen sein wird. Der Weg zurück nach **Bicaz** war bekannt. Das Zementwerk ist immer noch nicht entstaubt. Es ist erstaunlich,

daß es noch Bäume gibt. Und dann begann die endlose Fahrt um den **Izvorul-Muntelui-Stausee**.



Am Lacul Rosu

Wir sind die bessere Straße auf der Ostseite gefahren und mußten dann am nördlichen Ende über den Viadukt und auf der Westseite wieder nach Süden.



Suhard beim Lacul Rosu

Die Straßen waren nicht schlecht, sie winden sich aber bei jedem Flußlauf weit ins Land hinein, und man fährt 5 km, um schließlich 100 Meter weiter wieder am Seeufer rauszukommen. Später steigt dann die Straße allmählich an, und der Blick auf den See und das **Ceahlau**-Gebirge im Westen wird immer schöner. In der inzwischen schon tief stehenden Sonne erschien der Kontrast besonders romantisch.



Staumauer am Izvorul Muntelui

Die Straße Nr. 15 führt durch **Bicaz** nach Norden am Stausee entlang und überquert die spärlichen Reste des Stausee-Ablaufs direkt an der Staumauer.

Hinter der Ablaufrinne hat man ein Bungalow-Dorf gebaut. Mut haben ja die Rumänen! Dort würde ich mich nicht so sehr wohl fühlen (siehe Bild)!



Viadukt am oberen Izvorul Muntelui

Und dann lag plötzlich der über 1 km lange Viadukt über den letzten Ausläufern des Stausees vor uns. Unser Tagesziel war damit knapp 30 km entfernt. Jetzt war die ganze Gegend für uns neu, aber der erste Eindruck war sehr imponierend, denn die Nordseite des Sees ist wirklich schöner als die Staudammseite. Sie sieht natürlicher aus, d. h. sie ist weniger mit Ferienhäusern verunstaltet.

Durau ist eigentlich kein richtiger Ort. Ursprünglich waren um ein sehr schönes Kloster einige Häuser. Dann sind dort Wochenendbauten für reiche Rumänen gewachsen, und dann hat das *Ceausescu* mitbekommen. Daraufhin wurden die Datschen (sehr geräumige Villen!) verstaatlicht und



Hotel Durau

einige Hotels mit Bettenhäusern dazu gebaut. Nun ist dort ein ansehnlicher Ferienkomplex entstanden, der vorwiegend für die rumänischen Werktätigen bestimmt ist. Wir waren die einzigen Ausländer, die sich dazwischen gedrängt hatten. Für uns war ein sehr schönes Zimmer reserviert. Es hatte einen separaten Balkon und eine wunderbare Aussicht über den ganzen Ort und das lange Tal, das bis zum Hotel ständig ansteigt. Das Hotel liegt 795 m hoch.

Der Tag war anstrengend und erfreulicherweise nicht ganz so heiß, wie die Vortage waren. Einmal im Restaurant essen ist für Rumänienreisen üblich, aber das war schon erledigt. Damit war Kochen im

Hotel dran. Das ging schnell. Schnell sind wir nach dem Informationsspaziergang auch eingeschlafen. Es war eine erholsame Nacht, denn es war ruhig und kühl.

Sonntag, 18. August

Der Sonntag war zum Kennenlernen der Umgegend vorgesehen. Die Nacht wurde aber erst kurz vor 9 Uhr beendet, denn wir wollten ja keine Wanderrekorde aufstellen. Das Auto war noch da, trotz absoluter Dunkelheit und Fehlen jeglicher Straßenbeleuchtung. Das Kloster lag gleich um die Ecke. Es war unser erstes Ziel. Sehenswert sind die Innenmalereien. Es waren Wachsfarbenbilder.

Als nächstes war eine Wanderung vorgesehen. Die Wanderkarte wies etliche Ziele aus. Davon war der Wasserfall mit 2 Stunden Weg am anziehendsten. Sehr präzise waren aber die Karten nicht. Sie sagten jedenfalls nichts über die Art des Weges aus. Nun wir folgten dem roten Kreuz, und ich war nach fast einer Stunde zur Umkehr bereit. Es ging unbarmherzig gleichmäßig steil bergan, d. h. manchmal war es sogar noch steiler. Die Gattin meinte: "Nicht schlappmachen, wir sind gleich da!" und hing dabei recht müde auf einem Aststumpf. Also gingen wir weiter, und wir freuten uns wegen der Entscheidung, denn es war ein schönes Laufen auf gutem Pfad. Nach einer Viertelstunde änderte sich das rasch. Nun ging es hoch und runter, über Stock und Stein, durch Matsch und Morast und das auf allen Vieren! Jetzt war nicht mehr an Umkehren zu denken, denn der Blick zurück war schreckenerregend. Wir hatten inzwischen weiter an Höhe gewonnen, und die Zahl der Entgegenkommenden nahm zu. Unsere Fragen nach der **Cascada** beantworteten sie



durch das Zeigen in unserer Zielrichtung, immer dem blauen Kreuz nach. Ein Rumäne hatte uns weiter oben schon auf ein Problem mit einem schwarzen Kreuz hingewiesen, aber so richtig war uns das nicht klar geworden.

Wir folgten der gewiesenen Richtung. Es beunruhigte uns aber doch, daß das Rauschen immer leiser wurde. Es ging steil bergab, dem blauen

Kreuz nach, neben dem ein schwarzes Kreuz war. Nach 20 min kam dann am Ende des steilen Stückes ein Baum an dem mit schwarzer Farbe ein Pfeil bergauf mit dem Hinweis "**Cascada**" gemalt war (siehe Bild!). Leichte Mißstimmung bei uns (Bemerkung: "blöde Rumänen!"). Wir machten erst mal eine Verschnaufpause und quälten uns zu einer Entscheidung: *weiter* oder *zurück*? Nach dem Blick auf die Uhr und kurzer Prüfung der Wanderlust kam danach die Festlegung: "**Zurück!**" Wir waren zwar etwas enttäuscht, weil wir unser Ziel nicht zu erreichen glaubten, aber wir haben das nicht bereut, denn nach einer halben Stunde standen wir vor dem Wasserfall. Das Bild beweist es!



Es war eine sehenswerte Ansicht. Die Sonne spiegelte sich im Nebel des versprühten Wassers. Das war nicht nur ein gutes Filmmotiv, sondern war den weiten Weg wert! Die Kennzeichnung der Wanderwege war jedoch etwas eigenartig? Edith war richtig stolz,

daß wir doch noch unser Ziel erreicht hatten. Sie steht aber schon recht müde auf den Stufen zum Wasserfall (siehe Bild)! Hier hat sie erfreulicherweise von den Problemen des Rückweges noch keine Ahnung gehabt!



Um 10 Uhr waren wir in **Durau** weg. Um 13.10 Uhr erreichten wir den Wasserfall. Wir waren also etwas langsamer, als es die Karte erwarten ließ. Um 13.45 Uhr stiegen wir wieder abwärts. Der Weg mit dem schwarzen Kreuz war neu. Er stand nicht in unserer Karte und war mit einer Stunde bis **Durau** ausgezeichnet. Zwischen diesem Schild und **Durau** lag aber ein recht beeindruckender Berg. An der Stelle, wo der Pfeil war,

endete ein geschotterter Weg, der in ständigen seichten Kurven abwärts führte, und am Rand das schwarze Kreuz zeigte. Wir waren schlapp und deshalb über diesen überraschend bequemen Rückweg besonders erfreut. Es wurde ein richtig angenehmes Wandern.

Nach etwa $\frac{3}{4}$ Stunden bemerkte meine aufmerksame Gattin, daß es schön ist, wenn man so ganz allein läuft. Und tatsächlich, wir hatten schon eine ganze Weile keinen Menschen mehr gesehen oder gehört. Das war erstaunlich, denn es waren doch viele unterwegs. Nach wenigen Minuten merkten wir dann auch, daß die Markierungen ausblieben, daß wir also den Einstundenweg nach **Durau** verpaßt hatten. Wieder war eine Entscheidung fällig: *weiter* oder *zurück*. *Zurück* hieß aufwärts streben und über Stock und Stein steigen. *Weiter* konnte nur ein Umweg sein, denn es wurde immer deutlicher, daß wir um den Berg, der uns schreckte, herum liefen. Dann kam wieder ein blaues Kreuz und nun stimmte die Karte wieder. Es war eine sichere, aber nicht gerade erfreuliche Feststellung, daß wir nun nicht nur etwas, sondern sicher mindestens 2 Stunden länger laufen würden.

Für uns gab es leider keine Alternative. Es war auch niemand da, den wir hätten fragen können. Wir blieben dann auch die nächsten 2 Stunden vollkommen allein und kamen dann am Ende des Tales, an dem **Durau** begann, wieder auf die Asphaltstraße. Nun wußten wir, daß es jetzt 2 km ständig bergan ging, und das war hart.



Klosterruine bei Durau

Verdammt, waren wir froh, als wir in der Höhe des Klosters waren.

Dort wurde im Bach kastenweise Bier gekühlt (man sieht im der Bildmitte die Reihe der Kästen). Es war nicht gerade billig (8 Mark), aber trotz der Käuferschlange blieb ich erst mal dort. Es war 16 Uhr, als ich mich anstellte! Der Weg war also deutlich länger geworden, als wir uns das je zugetraut hätten. Den Umweg haben wir allerdings nicht bedauert, sicher wäre uns der kurze markierte Weg

schwerer gefallen, denn auf unserem Weg lief es sich wirklich gut bergab.



Mit Bier versorgt schleppten wir uns aufs Zimmer, und irgendwie schaffte ich es noch, ein vernünftiges Essen zu kochen. Gut geschlafen haben wir in dieser Nacht jedenfalls!!!

Montag, 19. August

Montag begann nun unsere letzte Rumänienetappe. Der Wecker klingelte zwar recht früh, aber es wurde 6 Uhr, bevor wir uns aus den Federn quälten. Die ersten Bewegungen waren etwas mühevoll, aber weit besser, als erwartet. Frühstück, Zusammenräumen und Autovollpacken gingen schnell, so daß wir kurz nach 7 Uhr schon bergab rollten. Ein paar Kilometer weiter, im Dorf **Ceahlău** suchten wir noch die Ruine vom **Knesenpalast**, wo *Kotzebue* mal längere Zeit zu Gast gewesen ist. Das war noch eine Planlücke vom Vortag, aber diese Art der Planerfüllung war sehr effektiv, weil wir es mit einem kurzen Abstecher erledigen konnten.

Es war ungewohnt kühl am Morgen. Das Gras war vom Tau feucht, und wir fuhren anfangs mit Heizung! Auch dieser Teil der Tagesstrecke war uns unbekannt. Die Straße führt nun etwa 140 km lang die **Bistrita** aufwärts. Vom **Bistrita-Tal** hatten wir schon viel gelesen, aber die Berichte und Schilderungen sind wirklich nicht übertrieben. Es ist eine herrliche Gegend. Hinter **Holda** wurde dann die Besiedlung dünner und das Tal schmaler. Dann begann die **Zugreni Klamm**. Es war viel zu früh zum Mittagessen, als wir **Vatra Dornei** erreichten, aber Benzin gab es für uns. Der Himmel ließ gelegentlich die Sonne durch, aber sie wärmte nicht besonders.

Das folgende Wegstück kannten wir als Schotterstraße. Nun war sie aber sauber asphaltiert, und schon um 11 Uhr waren wir beim **Prislop-Paß**. 1416 m waren wir hoch. Die Aussicht ist dort einmalig, denn man blickt rundherum auf die Berge, und es war sehr klar. Bloß mit der Kälte hatten wir nicht gerechnet. Die Sonne lachte, aber der Wind war kalt und unerträglich. Es waren weniger als

15 °C! Wir zogen alles an, was griffbereit war und blieben trotzdem nicht lange.

Westlich des **Prislop-Passes** geht es 23 km in Serpentina bergab. Die ersten beiden Parkplätze hatten wir leider verpaßt, und nun war aber dringende Zeit zum Mittagessen.

Zunächst kam aber der Ferienkomplex **Borsa**. In einer landschaftlich recht schönen Gegend zieht sich etwa 14 km lang eine Ansammlung von Ferienhäusern, Villen u.ä. entlang. Man sieht die Bauten bis weit in die Seitentäler hinein. Es scheint ein Konkurrenzkomplex zu Mamaia zu sein. Der Gedanke daran ist für einen Gebirgsurlaub nicht gerade fördernd. Der Ferienort liegt zwischen 1100 bis 2300 m hohen Bergen. Sie sind sanft ansteigend und die Täler sind weit ausgedehnt. Ein durchwegs sattes Grün ist wohltuend. **Durau** sieht aber geschlossener und solider aus.



Ehrenmal bei Mosei

Kurz hinter **Borsa** kam **Mosei**. Dort steht ein Ehrenmal für im 2. Weltkrieg ermordete Bauern. 12 Säulen sind zu einem Kreis gestellt. Die Gattin hatte das gerade noch im Vorbeifahren bemerkt. Es stand aber auf unserer Liste der Sehenswürdigkeiten.

Nun fuhren wir fast 25 km nur zwischen Häusern. Es kam kein ruhiger Parkplatz, und das ging noch fast 50 km so. Es blieb weiter bergig, und rechts und links der Straße waren Dörfer, nur Dörfer! Daß die Berge nun niedriger wurden und die 1000 m kaum noch erreichten, merkte man nicht.

Hinter **Petrova** ging es dann wieder im Wald in Serpentina bergan, und da kam dann unsere Mittagessenchance. Gleich am Anfang war eine laubenähnliche Holzhütte mit Tisch und Bänken. Das Auto mußte allerdings auf der Straße bleiben. Dort gab es dann die Grüne-Bohnensuppe mit der Büchse Fleischklößchen. Während wir beim Aufwaschen waren, kamen Rumänen, die dann ums Häuschen herumschlichen und auf unseren Abzug warteten. Sie wollten wohl fotografieren, aber wir brauchen schon unsere Stunde Mittagspause.



Rastplatz nördlich von Petrova

In **Sighet-Marmatiei** regnete es diesmal nicht. Außer, daß meine Frau dort recht schnell noch mal 10 l Benzintalons im Shop holte, gibt es wohl im Ort nichts Besonderes. Danach führt die Straße etwa 10 km an der sowjetischen Grenze entlang. Ein Bach ist die Grenze und davor ist ein verrosteter Stacheldrahtzaun, meist aber gar nichts. Wir sahen auf der Strecke nur einen Doppelposten.



Dann kam der fröhliche Friedhof in **Sapinta**. Problemlos fanden wir ihn, denn er ist eine echte Touristenattraktion. Es war ziemlich viel Betrieb. Schade, daß man die rumänischen Sprüche nicht lesen konnte, aber allein die Holzschnitzereien sag-



ten schon viel aus über die dort Begrabenen. Sie waren lustig und eindrucksvoll (die Schnitzereien!).

Wir fanden auch den Denkmalstock für den Begründer dieses Friedhofes, der vor einigen Jahren gestorben ist, und dessen Arbeit nun von seinen Schülern fortgesetzt wird.



Dorfstraße in Sapinta

Beeindruckend war in diesem Ort auch die Wollverarbeitung. An der Straße vor den Häusern sitzen die Frauen und spinnen oder weben an alten Webstühlen herrlich bunte, aber leider teure Sachen. Es war nur in diesem Dorf, daß rechts und links der Straße bunte (meist rote) Wollsachen zum Verkauf ausgestellt waren.

Danach kamen noch mal 20 km Grenzstraße. Es ging dann hoch zum **Huta-Paß**, der mit 587 m richtig bescheiden anmutet. Der Weg nach oben führt durch Wald. Wir wußten, daß dort eine der schönsten Bergaussichten Rumäniens kommt, waren dann aber, als die Straße in einer scharfen Kurve aus dem Wald herausbog, gar nicht darauf gefaßt. Die Gattin fuhr und mußte sich auf die Straße konzentrieren, und ich habe sie leider zu spät darauf aufmerksam gemacht. Es wäre lohnend gewesen, dort zu halten.

In **Negresti-Oas** gibt es mehrere Möglichkeiten nach **Orasu-Nou** weiterzukommen. Nach der Karte sollten es gute und schlechte Straßen sein, aber sie sind inzwischen alle gut asphaltiert. Wir hatten uns für die Variante über **Vama** entschlossen und wollten Schotterwege in Kauf nehmen, wurden aber angenehm überrascht.

In **Vama** ist das Töpfereizentrum des Nordens. Es gibt viele kleine private Töpferwerkstätten. Wir hatten diese Art, wie bereits erwähnt, im Museum in **Sibiu** schon gesehen. Unser Ziel war nun das Gebäude der Handwerker Genossenschaft, dort sollte man billig einkaufen können, und das Mitmachen in der Werkstatt sollte möglich sein. Leider war dort gerade Pause, aber im Laden verkauften zwei nette Schulmädchen viele bunte Tonsachen zum angemessenen Preis. Danach kam die erste und einzige Umleitung auf der diesjährigen 4880 km langen Urlaubs-Strecke. Es war aber keine Belastung, denn die Straße war gut und der Umweg mäßig (**Orasu-Nou - Seini - Livada**), 34 statt 15 km.

Trotzdem wir an diesem Tage sehr viel an Sehenswertem mitgenommen hatten und wirklich nicht gerast sind, waren wir schon 18.34 Uhr vor dem Hotel **Aurora** in **Satu-Mare**. Mit dem Parken hat-

ten wir wirklich Glück, denn in dieser Stadt ist es mit Autos beklemmend eng, und rücksichtslos stellen sich die Rumänen noch vor die parkenden Wagen. Uns hatte wieder der Instinkt geleitet, denn wir brauchten nicht zu fragen.

Die Stadt ist deutlich ungarisch. Wir machten noch einen kurzen Informationsspaziergang, weil noch gestickte Blusen und Gläser zu kaufen waren. Nach dem Abendbrot gab es im Hotel kein Wasser, und auch am anderen Morgen war kein warmes da, und das bei 150 Mark-Zimmern, aber hier war ja auch Rumänien zu Ende.

Dienstag, 20. August

10 km weiter war schon die ungarische Grenze. Gegen 10 Uhr waren wir dort. 10 Autos waren vor uns und eine Stunde mußten wir warten. Für die Rumänen eine erträgliche Effektivität. Vielleicht wäre es schneller gegangen, wenn nicht vor uns rumänische Autofahrer so trödelten.

Es hatte inzwischen zu nieseln angefangen und das hielt dann auch noch den halben Tag an. Der Himmel weinte!! So ab Grenzübergang denkt man doch schon gelegentlich an die Arbeit, und da hat man Verständnis dafür, daß der Himmel weint!

Wir waren nun also in Ungarn, und da war Staatsfeiertag, und der wirkte sich so aus, daß kaum Menschen zu sehen waren, und es nichts zu kaufen gab. Meine kluge Frau hatte daran gedacht und noch in **Satu-Mare** Brot gekauft. Das war sehr wichtig, und es war sehr klug von ihr!

Der Grenzübergang **Petea** ist noch nicht lange offen, aber in Ungarn waren die Straßen schon dem Bedarf angepaßt. Wir kamen rasch über **Tokay** nach **Miskolc**. Dort wollten wir im Hotel übernachten, wo wir schon einmal waren. Edith fand es ohne Mühe. Sie fand auch den Parkplatz! Der Herr von der Rezeption hörte uns skeptischer an, als wir das gewohnt waren. Er meinte: "Sie werden wohl nicht bleiben, denn die Nacht kostet pro Zimmer 756 Forint!" Ein einfaches Zimmer bot er uns dann noch für 535 Ft an, aber wir lehnten ab, da wir die Camping-Preise noch nicht kannten.

Wir fuhren also nach **Miskolc-Tapolca**, wo wir immer sehr preiswert eine Hütte bekommen hatten. Auf den alten Campingplatz ließ man uns nicht abbiegen. Ohne Erklärung schickte uns ein Posten zurück. Also suchten wir den neuen Platz und der war dann so eingerichtet, wie wir es vermuteten. Man bot uns einen Vier-Bett-Bungalow an und nannte uns den recht unanständigen Preis von 700 Ft und verlangte noch 27 Ft für das Parken. Das daneben liegende Motel war natürlich auch nicht voll besetzt, denn dort verlangte man 604 Ft.

Wir wollten in Ungarn eigentlich noch viel kaufen, aber mußten wohl auch übernachten, denn in der CSSR dürfte nicht mehr viel Aussicht auf freie Zimmer in Grenznähe zu haben sein. Wir hatten bei der Hinfahrt Geld eingespart. Nun hatten wir Geld, konnten aber nichts kaufen, weil Feiertag war. Übernachteten wir, hätten wir am anderen Tag kaufen können, aber dann kein Geld gehabt. Das war verzwickt!

Wir hatten es satt und fuhren dann in Richtung **Banreve** zur Grenze. In **Kazincbarcika** wurde durch Reklameschilder ab **Miskolc** immer wieder das Hotel *Polymer* empfohlen. Das fanden wir auch, aber die wollten schließlich 500 Ft mit Frühstück. Wir dankten und gingen. Nun hatten wir ausreichend Mittel, um noch in Ungarn zu tanken. 200 Ft waren allerdings nur 10 l Benzin!

Wir fuhren noch einen Ort weiter und merkten dann erst, wie müde wir waren. Kurzer Entschluß: *zurück* zum *Polymer*. Die Dame lächelte und freute sich, denn wir waren wohl die einzigen Gäste. Mit dem Auto fuhren wir dann noch ins Stadtzentrum und waren von dieser Chemiarbeiterstadt überrascht. Es ist ein gemütlicher und sauberer Ort, der uns noch ein Kulturprogramm durch eine bulgarische Volkskunstgruppe bot. Leider waren wir auf Freiluftveranstaltungen nicht eingerichtet und haben nicht bis zum Schluß durchgehalten. Als wir dann im weichen warmen Bett lagen, waren wir doch froh, zurückgefahren zu sein! Die Fenster hielten wir geschlossen, denn in braunen Wolken zogen Stickoxide vom Werk vorbei!

Mittwoch, 21. August

Das Frühstück war reichlich (Preis 120 Ft!). Da es aber schon im Zimmerpreis enthalten war, blieb noch Geld übrig, um ins Kaufhaus zu fahren und das Restgeld umzusetzen (Kassetten und Pfirsiche). Um 9 Uhr fuhren wir dann zum Grenzübergang **Banreve** - Abfertigungszeit 3 Minuten - das war Spitze. Inzwischen war die Sonne da. Nur von dem Matsch vom Vortag war unser Auto schön dreckig.

Banreve ist auch erst seit kurzem für den gesamten Verkehr geöffnet worden, deshalb klappte es mit der Beschilderung auf der tschechischen, nein slowakischen Seite noch nicht. Wir wollten über **Rimavska-Sec** nach **Batka**, sind aber schließlich in **Rimavska-Sobota** rausgekommen. Es war jedoch kein Umweg, denn in **Martinova** ging es direkt nach **Pavlovce**.

In **Zwolen** wollten wir endlich mal zur Burg, aber meine Ferse bereitete wieder Schwierigkeiten. Also verschoben wir die Burgbesichtigung und machten kurz dahinter eine ausgiebige Mittagspause mit Würstchen, Brot und Pfirsichen. In **Uh. Hradiste**

kam meine Gattin auf die Idee über **Veseli** auf die **54** zu fahren. Wir wären dann fast bei **Zidlochovice** herausgekommen. Die 52 km waren gut, und wir freuten uns, so viel Zeit zu sparen. Aber 15 km vor der Autobahn, an der Kreuzung mit der **51** stand ein Sperrschild mit "Devidow" drauf. Wir sahen Autos reinfahren und da wir kein *Devidow* sind, fuhr ich nicht die angezeigte Umleitung nordwärts, die uns überhaupt keine Probleme gebracht hätte, weil sie direkt nach **Zidlochovice** führte, sondern geradeaus rein in die gesperrte Straße. Das ging eine Weile gut, aber dann wurde man nach Süden gewiesen. Alle Abzweigungen zur Autobahn waren gesperrt, und es ging so gut 20 km bis **Pavlovce** runter, und von dort mußten wir natürlich wieder ebensoweit hoch. Ja, hätte ich nur nicht meinen Willen durchgesetzt, oder wenigstens in den Autoatlas gesehen!

Trotzdem waren wir kurz nach 17 Uhr vor dem Hotel. Früher ankommen hätte auch gar keinen Zweck gehabt, denn es wird erst um 17 Uhr aufgemacht. Die Läden waren zu, also gingen wir gleich Essen und viel Bier trinken. In **Satu Mare** hatte ich das letzte *Radeberger* aus der Kühlbox geholt. Zum feierlichen Abschluß des Rumänienaufenthaltes war das eine entsprechende Abrundung. Wir gingen nun vollgefuttern zeitig ins Bett.

Donnerstag, 22. August

Um 7 Uhr machte die Kaufhalle auf! Dort mußte ich natürlich hin zum Hörncheneinkauf. Wir versorgten uns dann auch noch mit typischen Mitbringseln (Spray, Kleber, Opekta u.a). Gegen 8 Uhr waren wir aber schon in Richtung **Prag** unterwegs. Es hätte keinen Zweck gehabt, **Brno** zu besichtigen, wie es geplant war, denn ich konnte nicht laufen.

So fuhren wir ohne große Pausen nach **Prag** vors Hotel *Union*, unserem Stammparkplatz. Die Diskussion an der Rezeption war lang aber erfolglos. Es gab kein Zimmer, und es konnte auch nichts in der Nähe organisiert werden, obwohl es erst kurz nach 12 Uhr war! Schade, aber unser heimatliches Bett war ja nicht mehr weit!!

In die Stadt wollten wir auf jeden Fall noch einmal rein, denn nun blieb ja noch Geld übrig! Die Straßenbahn fuhr anders und wir hatten Mühe zum *Wenzelsplatz* zu finden. Im Kaufhaus *Maj* haben wir ein herrliches und billiges Mittagessen im Selbstbedienungsrestaurant erhalten und das Geld umgesetzt. Es ist halt immer wieder schön, in der CSSR einzukaufen!

15.22 Uhr fuhren wir ab in Richtung Grenze. In **Louny** machten wir noch eine Eisessenpause, und standen dann 18 Uhr am Ende einer unübersehbar langen Schlange. In Rumänien wären das 10 Stunden Warten gewesen. Hier bei uns ging das flott.

Knapp 40 min dauerte es, bis wir abgefertigt waren. 19.40 Uhr tankten wir schon an der Autobahntankstelle in Karl-Marx-Stadt. Dann waren wieder eine Essenspause und Fahrerwechsel fällig, und dann kam ein entsetzliches Gewitter. Es wurde dunkel und ungemütlich. Bei Gera hatte es dann einige, die nicht so vernünftig wie wir gefahren sind, erwischt. Es mußte ein ziemlich großer Unfall gewesen sein. Ein Trabant war frontal in den Anfang des Brückengeländers gefahren und bis zur Mitte gespalten worden. Zwei andere Autos standen ähnlich zerknüllt daneben.

Wir hatten Zeit und fuhren vorsichtig. Nach einigem Suchen fand sich dann auch der Hausschlüssel, den wir schließlich um 23.10 Uhr brauchten.

Es war ein Urlaub, an dem ich mich immer wieder gern erinnern werde.

Wir haben:

- endlich mal das Brukenthal-Museum besucht,
- in Mamaia herrliche Tage gehabt;
- in Murfatlar Wein gekostete;
- Histria wiederentdeckt;
- Sulina und die Donaumündung gesehen;
- die Bicaz-Klamm und den Lacul Rosu bewundert;
- den Durau-Komplex kennengelernt;
- das Ceahlau-Gebirge durchwandert;
- Sapinta und Vama besucht und
- sind im Salzsee geschwommen und haben
- so viele neue sehenswerte Ziele für weitere Reisen entdeckt.

Es war eine herrliche Zeit!

Rumänienreise 1985

PKW-Einzel-Reise Sonderprogramm Reiseziel Rumänien 1985 Übersicht

Tag	Datum	Tagesziel	Übernachtung	Bemerkung	Strecke
1	27.07. Sa	Ebersbach	Motel Gorzolka	Auto zusammengesetzt; +17 km	367
2	28.07. So	Zidlochovice	Hotel (120 Kr)	Schloßbesichtigung	422
3	29.07. Mo	Szeged	Motel (290 Ft.)	Mevedow-Grenzübergang	484
4	30.07. Di	Timisoara	Hotel Timisoara	7 Std. Grenzkontrolle!	163
5	31.07. Mi	Timisoara	Hot. (537 Lei)	Voucher einlösen, Besuch	
6	01.08. Do	Sibiu	Hotel Boulevard	Brukenthal- Pharmaziemuseum, Altstadt	306
7	02.08. Fr	Sibiu	Hot.	technisches Museum, Salzseen	47
8	03.08. Sa	Mamaia	Hotel Unirea	Transfagarasch, Vidra Stausee, Tirgeviste	587
9	04.08. So	Mamaia	Hotel (300 Lei)	Strand	
10	05.08. Mo	Mamaia	Hotel Unirea	Strand	
11	06.08. Di	Mamaia	Hotel Unirea	Strand	
12	07.08. Mi	Mamaia	Hotel Unirea	Strand, Murfatla – Weinkostprobe	
13	08.08. Do	Mamaia	Hotel Unirea	Constanta	15
14	09.08. Fr	Mamaia	Hotel Unirea	rumänischer Abend in Eforie	
15	10.08. Sa	Mamaia	Hotel Unirea	Strand (kurz)	
16	11.08. So	Mamaia	Hotel Unirea	Strand	
17	12.08. Mo	Mamaia	Hotel Unirea	Strand, Besuch von Fam. Heimann	
18	13.08. Di	Mamaia	Hotel Unirea	Navodaro, Histria, Guru Dobrega, Const.	127
19	14.08. Mi	Mamaia	Hotel Unirea	Strand, Auto fertig gemacht	
20	15.08. Do	Tulcea	Hotel Delta	Babadag, Murighiol, Independia + 86 km	119
21	16.08. Fr	Tulcea	Hot. (325 Lei)	Mit ‚Rapida‘ nach Sulina, Donauende!	
22	17.08. Sa	Durau	Hotel Durau	Bicas Klamm, Lacul Rosu, Bicas Stausee	494
23	18.08. So	Durau	Hot. (375 Lei)	Kloster, Wasserfall	
24	19.08. Mo	Satu Mare		Prislop Paß, Sapinta, lustiger Friedhof	395
25	20.08. Di	Kazincbarcika	Hotel Polymer	Miscols, Tapolca, Feiertag in Ungarn	242
26	21.08. Mi	Zidlochovice	Hotel		421
27	22.08. Do	Mühlhausen	zu Hause!	Prag (kein Zimmer bekommen!) Reitzenhain bis Haustür	214 124 250

DDR 692 Km 102 l Benzin 168,30 Mark = 1,65 Mark/Liter

CSSR 1285 Km 46 l Benzin 121,90 Mark = 2,65 Mark/Liter

Ungarn 608 Km 20 l Benzin 75,20 Mark = 3,76 Mark/Liter

Rumänien 2295 Km 170 l Benzin 698,34 Mark = 4,11 Mark/Liter

Strecke: 4880 km Benzinverbrauch: 338 Liter Durchschnittsverbrauch: † 6,93 Liter/100 km

Rumänienreise 1985

Zur Reiseverpflegung

28.7.	Prag	Restaurant	Schweinebraten, Knödel
29.7.	hinter Győr		Bohnen mit Knackern
30.7.	Szeged		Butterbrot, Kaffee, Eis, Aprikosen
31.7.	Timisoara		Schnitzel u.v.a.
1.8.	vor Deva		Schnitzel, Brot, Tomaten
2.8.	Sibiu		Makrelenhappen, Brot, Tomaten, Paprika
3.8.	hinter Tirgoviste		Müsli, Schokokekse, Kartoffelsuppe, Knacker
4.8.			Sahnefilet, Klöße, Pilze
5.8.			Schweinebraten, Kartoffelbrei, Erbsen
6.8.			Gulasch, Nudeln, Sahnesoße
7.8.			Kurze (Würstchen), Kartoffelbrei, Ghiveci
8.8.			Tomatenfisch, Tocana, Reis
9.8.			Schweinefleisch, Kartoffelbrei, Möhren
10.8.			Schweinefleisch, Sahnesoße, Nudeln, Erdbeeren
11.8.			Kaßler, Rahmsoße, Klöße, Erbsen (davon die Hälfte
12.8.			und hier die andere Hälfte)
13.8.			Knacker (½ Konserve), Erbsenpüree
14.6.			Schweinebraten, Spargel, Kartoffelbrei
15.8.			Kaßler, Kartoffelbrei, Möhren
16.8.		Restaurant	Kotelette, Schaschlik, Pommes frites (110 Lei)
17.8.	Strecke		Fisch, Brot
	Durau:		Schweinebraten, Kartoffelbrei
18.8.	Strecke		Schmalzfleisch, Brot;
	abends		Schweinebraten, Soße, Kartoffelbrei
19.8.	Strecke		grüne Bohnen, Klopse
	Satu Mare		Schmalzfleisch, Brot
20.3.	Strecke		gefüllte Paprikaschoten
21.8.	Strecke		Würstchen
	Zidlochovice		Schnitzel, Gulasch

Kaltverpflegung

3 x	Schmalzfleisch, groß
2 x	Schmalzfleisch, klein
6 x	Fischkonserven
3 x	Wurstbüchsen, klein
4 x	Schmelzkäse, klein
6 x	Knacker
4	Büchsen Marmelade
1	Büchse Honig
8	Portionen Müsli
7	Stück Butter (125 g)

Sonstiges

1 x	Orangentee
2 x	Zitronentee
2 x	Früchtetee (alles 120 g)
2 x	Teekonzentrat (CSSR)
3 x	Clic Getränkepulver
2	Büchsen Löskaffee (CSSR)
20	Teebeutel (Kannenbeutel)
60	Ascoffin